

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

17.3.1931 (No. 76)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Bräuer; für Baden, Lokales u. Sport: Fred. Hees; für Neuland und „Pyramide“: Karl. D. H. G. für Musik: A. H. D. H. G.; für Anzeigen: H. Schriever; Amts- u. Karlsruher, Karl-Friedrich-Str. 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 4. 3. 3316. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag: „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

In vllur Kürzn.

Im Reichstag wurde am Montag abend das Gen. r. Handelsabkommen in dritter Lesung mit 106 gegen 106 Stimmen bei drei Stimmenthalten endgültig angenommen. Dafür stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Staatspartei, ein Teil des Zentrums und ein Teil der Deutschen Volkspartei.

Gestern vormittag empfing der Reichsfinanzminister aus Ausland zurückgekehrten Wirtschaftsexperten zur Fortführung der in der vergangenen Woche begonnenen Besprechungen.

Zwei der Täter, die den Hamburger Kommunisten Sonntag erschossen haben, stellten sich selbst der Polizei auf Befehl der Nationalsozialistischen Partei, der sie angehörten. Der dritte Täter wurde verhaftet.

Der Senat von Dänzig hat beschlossen, von der Ermächtigung zur Einführung von Pflichtarbeit für Erwerbslose Gebrauch zu machen, und angeordnet, in sämtlichen Gemeinden die Befreiung der Unterstützung und sonstiger Bezüge aus der Erwerbslosenfürsorge von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen, soweit geeignete Arbeitsgelegenheit vorhanden ist.

Gestern fand in der Abgesandte des Pfarrers Gehrts gegen die Evangelische Oberkirche Beschlüsse wegen der von ihm erlassenen Verfügungen über Redewort und Amtsenthebung die mündliche Verhandlung in öffentlicher Sitzung vor dem künftigen Verwaltungsgericht statt.

Zu Hause des Montag abend trat in dem Weinenden des früheren Reichsfinanzministers Müller, der am Samstag operiert wurde, eine Verschlimmerung ein. Die Ärzte sehen dem Zustand des Kranken als sehr ernst an.

Nach einer Mitteilung des Washingtoner Handelsdepartements erreichten die Anleihen der U.S.A. an fremde Länder im Jahre 1930 einen Gesamtbetrag von 862 200 000 Dollars und übertrafen die Auslandsanleihen Großbritanniens trotz deren Verbreitung in Südamerika noch um mehr als 300 Mill. Dollars.

Das spanische Kabinett hat die Aufhebung der Pressezensur für den 22. März angeordnet. In diesem Tage sollen alle verfassungsmäßigen Garantien wieder hergestellt werden.

Die französischen Bergarbeiter haben eine Verschiebung des für gestern anderwärts gewiesenen Streiks auf den 30. März beschlossen.

Als Tagungsort der allgemeinen Abrüstungskonferenz ausserhalb zu werden, sollen Lankwitz und Kusern gute Aussichten haben, da Brand überzeugt sein soll, daß man in Genf nicht mehrere Tausend Personen für eine lange Zeitdauer unterzubringen vermöge.

In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte der Staatssekretär für Indien im englischen Unterhaus, seit der Verständigung zwischen dem Vizekönig von Indien und Gandhi seien bereits 14 000 Gefangene freigelassen worden, die wegen ihrer Betätigung des zivilen Ungehorsams zu Gefängnis verurteilt worden waren.

Der Handelsabkommensvertrag der Sowjetregierung in Lofin, Paul Kusiew, wurde gestern früh beim Verlassen seiner Wohnung von einem unbekannten Täter angeschossen und lebensgefährlich verletzt.

Näheres siehe unten.

Neue Flottenkonferenz.

Beginn am Donnerstag in London.

TU London, 16. März.
Die englische Regierung hat Amerika, Japan, Frankreich und Italien vorgeschlagen, die Konferenz zur endgültigen Abfassung des neuen europäischen Flottenabkommens am kommenden Donnerstag in London zu beginnen. An der Konferenz werden teilnehmen die Engländer, Außenminister Henderson und der Erste Vizeadmiral, Alexander, für Amerika der Londoner Vizeadmiral General Danvers, für Japan der Londoner Vizeadmiral, für Frankreich Passifort vom Außenministerium, für Italien Nisio vom Außenministerium.

Jede Abordnung ist von Marineachverständigen begleitet. Hieraus geht hervor, welche Bedeutung man diesen Verhandlungen beimisst. Die Konferenz soll das neue Flotten-

abkommen mit dem Londoner Vertrag in Uebereinstimmung bringen. Die diplomatischen Erörterungen werden sich auf die Frage beschränken, ob man die Form eines getrennten Abkommens oder eines Notenaustausches wählen müsse. Bekanntlich meißt u. a. das neue Flottenabkommen in wesentlichen Punkten von den Bestimmungen des Washingtoner und Londoner Flottenvertrages hinsichtlich der Höhe der Linienflotten und der Frankreich zugehörigen U-Boote ab. Die Teilnahme von Marinefachverständigen läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß auch hinsichtlich gewisser technischer Vereinbarungen noch Abänderungen vorgenommen werden können.

Schiffstatastrophe an der Neufundland-Küste.

WTB. St. Johns (Neufundland), 16. März.
Aus More Island, einer Insel an der nordöstlichen Neufundland-Küste, ist die bisher unbekannteste Meldung eingetroffen, daß der Robbenfänger „Bifling“ mit dem Filmdirektor Patrick Brisell und einer Besatzung von etwa 150 Mann an Bord durch eine Explosion zerstört wurde. Dieser Meldung zufolge wurde am Samstag die Detonation auf dem Meere vernommen. Das Schiff schien zu brennen.

Nach weiteren Meldungen ist der „Bifling“ bis auf die Wasserlinie niedergebrannt. Die Ueberlebenden befinden sich auf Booten, auf denen sie ferwärts treiben. Zwei Schlepper wurden zur Rettung entsandt.

Nach dem Fußballkampf.

Das überhörte Deutschlandlied.

Berlin, 16. März.
Bezüglich der widersprechenden Pressemeldungen über das Spiel der deutschen Nationalhymne beim deutsch-französischen Länderkampf in Paris am Sonntag wird von zuständiger Stelle zunächst darauf hingewiesen, daß es sich um eine rein private Veranstaltung gehandelt habe. Da keine Grammophonplatte mit dem Deutschlandlied vorhanden gewesen sei, habe man sich an die deutsche Botschaft gewandt; diese habe eine Platte zur Verfügung gestellt, die ein Potpourri enthalte, das mit dem Deutschlandlied beginnt. Da die deutschen Fußballer von dem zahlreich anwesenden deutschen Publikum bei ihrem Einmarsch begeistert begrüßt worden seien, sei wohl das Spielen des Deutschlandliedes verloren gegangen und das folgende Lied „Ich bin ein Preuße“ deutlicher zu hören gewesen.

Abgesehen von dem Mißverständnis mit der Nationalhymne bleibt es freilich, daß, wie im Spiel so auch in den Kommentaren der Pariser Blätter kein einziger Miston herausragt. Auf französischer Seite ist man sich einig darüber, daß der Kampf auf beiden Seiten mit äußerster Häßlichkeit und sportlicher Kameradschaft geführt wurde, vor allem aber wird das sportliche Verhalten der zahllosen aus Deutschland herbeigeströmten Sportbegeisterten gefeiert und dem französischen Publikum als Vorbild hingestellt. Einzelne Blätter heben hervor, daß auch das zu Ehren der Deutschen gegebene Bankett in vollster Herzlichkeit verlief und den deutschen und französischen Spielern Gelegenheit gab, sich zu „verbrüder“.

In der Kritik des Spieles selbst sind sich die Franzosen einig darüber, daß der Sieg der eigenen Mannschaft wohl verdient war. Andererseits heben die Blätter hervor, daß sie von einem deutsch-französischen Länderkampf mehr erwartet hätten. Im „Nigaro“ schreibt unter anderem der Vorsitzende der französischen Sportjournalisten, Franz Reichel: Beide Mannschaften waren zunächst schlecht gewesen. Dann hätten sich die Franzosen trotz der kraftvollen deutschen Gegenleistungen zu ihrem Vorteil herausgearbeitet, aber beide Parteien hätten die schönsten Gelegenheiten, Tore zu erzielen, verfehlt. Die Franzosen in dem Sinne, daß sie es zu gut machen wollten, die Deutschen aber im entscheidenden Augenblick zu langsam arbeiteten.

Das „Journal“ hebt die leidenschaftliche Verteidigung und den oftmals unproduktiven Kampf der Mannschaften hervor. Stets habe der Eifer der Spieler und die Unsicherheit des

Stürmische Reichstags-Sitzung.

Kommunistische Schimpfkanonade. — Genfer Abkommen angenommen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl. Berlin, 16. März.
Im Reichstag kam es in den Abendstunden des Montag zu großen Szenen, die zu einer Unterbrechung der Sitzung führten. Ueber die Ermordung des Hamburger Kommunisten Kreien nur ein Urteil der Ablehnung, die Art aber, wie die Kommunisten aus dieser Bluttat Kapital schlagen und damit ihre Agitation aufrechten, mußte äußerst beredend empfunden werden. Das merkwürdigste ist dabei, daß sie ihre Angriffe fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richten, ein Beweis mehr, daß der Hamburger Fall nur ein Mittel zum Zweck der politischen Agitation der Kommunisten ist. Der sozialdemokratische Redner Sollmann, der den Antrag seiner Fraktion, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Möglichkeit bietet, die Aufforderung zum politischen Mord wirksamer zu bekämpfen und schärfere Bestimmungen über den Handel mit Waffen und Munition bringt, begründete, wurde schon häufig durch kommunistische Zwischenrufe unterbrochen.

Eine wilde Schimpfkanonade lief aber dann der kommunistische Abgeordnete Vogagen auf die Sozialdemokraten nieder. Seine Rede bestand eigentlich nur aus Beleidigungen und beschimpfenden Ausdrücken, mit denen er

abwechselnd Severing, Göring und Dr. Wirth bedachte.

Schließlich wurde dem sonst sehr milde waltenden Vizepräsidenten Esser die Sache doch zu bunt. Er rief den kommunistischen Redner zweimal zur Ordnung, aber vergeblich. Der wild gestikulierende kommunistische Agitationsredner ließ sich nicht hören. Auch die Wortentziehung mußte nicht. Die Kommunisten brüllten „Weiterreden!“, was sich Vogagen nicht zweimal fügen ließ. Schließlich verließ der Vizepräsident den Präsidentensitz und hob damit die Sitzung auf. Der kommunistische Redner sprach darauf noch eine ganze Weile weiter und verließ dann unter dem Beifallstoben seiner Genossen die Rednertribüne. Das lästliche Abingen der Internationale und ein dreifaches „Rotfront“ beendete die turbulente Szene.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte Vizepräsident Esser mit, daß Herr Vogagen auf 30 Sitzungstage von Sitzung und Diäten ausgeschlossen ist.

Gegen Kommunisten und Landvolk wurde der sozialdemokratische Antrag angenommen, während der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Verbots von Rotfront der Ablehnung verfiel.

Vorher hatte der Reichstag das Genfer Handelsabkommen, wie erwartet, in dritter Lesung angenommen. Die Hoffnung der Gegner dieses Abkommens, daß die Deutschnationalen und Nationalsozialisten noch in letzter Minute erscheinen und mit ihren Stimmen die Annahme verhindern würden, hat sich nicht erfüllt. Abg. Hemmer gab in einer Erklärung der Landvolksfraktion der Enttäuschung darüber Ausdruck.

Am Dienstag 12 Uhr soll nach Abschluß des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums die zweite Beratung des Haushaltes des auswärtigen Amtes beginnen. Auf der Tagesordnung stehen noch viele kleine Vorlagen.

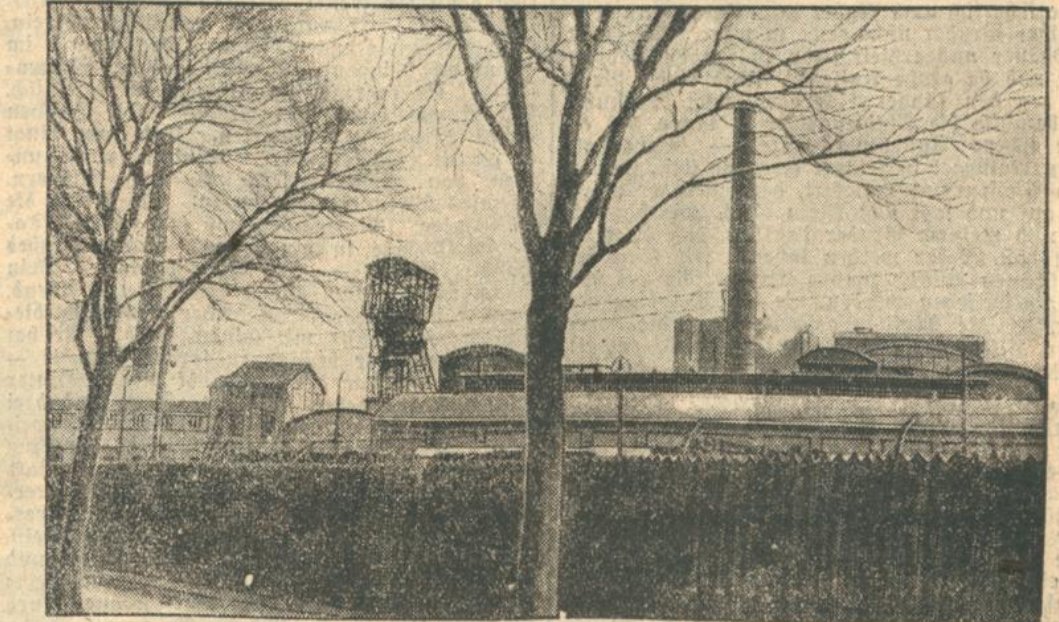
Das Kabinett hat sich entgegen seiner ursprünglichen Disposition heute noch nicht mit dem Genfer Abkommen beschäftigt. Das Kabinett nahm nur den Bericht des Reichsaußenministers Dr. Curtius über die Wiener Besprechungen entgegen.

Der Wassereinbruch auf Zeche Engelsburg.

Vorsorgliche Kündigung der Belegschaft.

WTB. Bochum, 16. März.
Die Betriebsleitung der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Zeche Engelsburg, auf der bekanntlich in der Nacht zum 13. ds. Mts.

vorgenommen, die vorsehen, daß die Kündigung ausgesprochen werden muß, wenn ein Betrieb länger als drei Tage stillliegt. Dadurch ist die sofortige Ueberführung der Belegschaft in die



Die Zeche Engelsburg bei Bochum.

ein größerer Wassereinbruch erfolgte, hat vorsorglich der Belegschaft von etwa 1900 Mann die Kündigung zugeleitet. Wie uns mitgeteilt wird, wurde diese Maßnahme im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Bestimmungen

Arbeitslosenfürsorge möglich. Es ist noch nicht zu übersehen, ob und wann die Wiederaufnahme des Betriebes erfolgen kann. Die Wasserabnahme hat jedenfalls erhebliche Fortschritte gemacht.

128 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß.

TU, Berlin, 16. März.
Im Februar wird die Einfuhr mit 620 Millionen RM. ausgemessen. Hiervon sind jedoch 15 Millionen RM. als Ausgleich für nachträglich eingezogene und für noch nicht eingezogene Zollabrechnungen einzusetzen, so daß sich eine tatsächliche Einfuhr von 605 Millionen RM. ergibt. Gegenüber dem Vormonat ist die Einfuhr um 40 Millionen RM. zurückgegangen, wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß der Januar 26 und der Februar nur 24 Werktage umfaßte. Die Ausfuhr beträgt im Februar 733 Millionen RM. gegen 725 Millionen RM. im Vormonat. Der erhebliche Rückgang der Ausfuhr vom Dezember zum Januar hat sich schon im Februar nicht fortgesetzt. Ohne Berücksichtigung der Reparationsauslieferungen, die sich auf 45 gegen 50 Millionen RM. im Vormonat stellen, ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuß von 128 Millionen RM.

An dem tatsächlichen Einfuhrrückgang um 40 Millionen RM. sind mit rund 60 v. H. die Rohstoffe und halbfertigen Waren, mit rund 25 v. H. die Lebensmittel und Getränke beteiligt. Wesentlich zurückgegangen ist die Einfuhr von Baumwolle (minus 15 Millionen RM.), während die Einfuhr von Wolle und anderen Tierhaaren um 17 Millionen RM. gestiegen ist. Bei der Lebensmitteleinfuhr ist besonders ein Rückgang der Einfuhr von Südkartoffeln und Obst zu verzeichnen.

Bei der Ausfuhr steht eine Zunahme des Absatzes an Fertigerwaren um 16 Millionen RM., eine Abnahme der Rohstoffausfuhr um 11 Millionen RM. und der Lebensmitteleinfuhr um 3 Millionen RM. gegenüber.

Die Frage des Schulaufbaues.

WTB, Berlin, 16. März.
Eine neue Konferenz über die Fragen des Schulaufbaues und des Berechtigungswesens ließ das Reichsministerium des Innern der vor längerer Zeit veranfaßten Aussprache mit den Wirtschaftsverbänden folgen. Diesmal waren die Vertreter der Lehrer- und Lehrerinnenverbände eingeladen. Die Vertreter dieser Verbände wurden durch Ministerialdirektor Feltenhagen von den Absichten des Reichsministeriums unterrichtet. Es ist ein Ausschuss eingesetzt, der die Frage der Vereinheitlichung bearbeitet soll. Dem Problem der Ueberfüllung von höherer Schule und Hochschulen durch berufliche Schüler und Studenten, deren Bezahlung auf mehr praktische Berufsausbildung kann nur durch eine zweckmäßige Ausgestaltung des Berechtigungswesens vorgebeugt werden. Eine Vereinbarung der Länder über eine „mittlere Reife“, die sowohl in der Volksschule als auch in den höheren Fachschulen, ebenso wie durch den Abschluß einer Mittelschule oder der Unterstufe einer höheren Lehranstalt erworben werden kann, steht vor dem Abschluß. Sie wird die Gleichwertigkeit dieser Ausbildungswege unter dem Gesichtspunkt der Berufsreise erkennen.

Die Vertreter der Organisationen sprachen sich einmütig für die Notwendigkeit einer härteren Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens aus. Auch die vom Reichsministerium des Innern entworfenen Grundzüge fanden grundsätzliche Zustimmung.

Gegen die Gottlosen-Propaganda.

TU, Berlin, 16. März.
In seiner Predigt am gestrigen Sonntag ging Generalinspektor D. Dr. Dibelius auf die bevorstehende Konferenz der deutschen Innenminister ein, die sich mit der kommunistischen Gottlosen-Propaganda beschäftigen soll und sagte u. a.: Es müsse Klarheit darüber sein, daß es

bei den geplanten Schutzmaßnahmen nicht um die Kirche gehe, sondern um den Staat. Die Kirche wünsche ihren Kampf gegen den Angriff des Atheismus nicht mit Gesetzen und politischen

Verordnungen zu führen. Sie brauche nur Freiheit für die Entfaltung ihrer inneren Kräfte, aber es gehe um den Staat. Und weil die evangelische Kirche den Staat als Gottesordnung

Die Hamburger Bluttat.

Die Täter verhaftet. — Politische Motive erwiesen.

Hamburg, 16. März.

Die Kriminalpolizeilichen Nachforschungen in der Angelegenheit der Ermordung des kommunistischen Bürgerkriegs-Mitgliedes Henning haben dazu geführt, daß zwei an der Tat beteiligte Personen sich selbst der Polizei ergaben. Es sind dies der am 16. Febr. 1909 zu Segeberg geborene, ledige, frühere Polizeiwachmeister Albert Ernst Janzen und der am 27. Mai 1905 in Wittingen, Kreis Jemberg, geborene Handlungsgehilfe Otto Ernst Heinrich BammeL Beide sind Mitglieder der NSDAP. Der dritte Täter ist der am 11. Aug. 1903 in München geborene Hans Alois Heedmeyer, der gleichfalls Mitglied der NSDAP ist. Er ist im Stadtteil St. Georg auf offener Straße festgenommen worden. Nach den vorliegenden Aussagen ergibt sich nunmehr folgendes Bild von der Tat: Am Samstag fand in Zollenpfeifer im Lokal von Albers eine kommunistische Führerversammlung statt, in der das Verhalten der Kommunisten anlässlich der nationalsozialistischen Kundgebung, die für Sonntag in Geesthacht geplant war, festgelegt werden sollte. Den Inhalt dieser Besprechung sollte ein in Zollenpfeifer bekanntes Mitglied der nationalsozialistischen Partei in Erfahrung bringen. Zu seinem Schutz waren die in Zollenpfeifer nicht bekannten Täter in das Lokal von Albers gegangen. Janzen sagte aus, daß er Henning für das Bürgerkriegsmittel Andreä gehalten habe und plötzlich in sinnloser Wut auf ihn einzuwerfen habe. BammeL will sich ohne Ueberlegung an dieser Schieberei beteiligt haben. Beide bestritten, daß eine Verabredung vorgelegen hätte. Der Inhalt dieser Aussage steht in scharfem Widerspruch zu den bisherigen Zeugnisaussagen, die eine planmäßige Vorbereitung der Tat vermuten lassen.

Zu der Angelegenheit wird dem Hamburger Fremdenblatt noch mitgeteilt, daß außer dem tödlich verletzten Henning

nach zwei Damen und ein Mann von den Augen getroffen

worden sind. Am schwersten verletzt ist eine neben Henning sitzende Lehrerin, die an einer Berufsschule in Hamburg tätig ist. Sie erhielt fünf Schüsse in den Oberkörper, wegen derer sie in ein Hamburger Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Einer zweiten Frau aus Hamburg wurde der Rücken abgehauen. Der dritte im Wagen anwesende Kommunist erhielt einen letzten Streifen aus dem Kopf. Da er sich tot stellte, feuerten die Täter weitere Schüsse auf ihn ab. Die schwerverletzte Lehrerin überlebte aus dem Wagen heraus und legte sich auf den Fußsteig. Einer der Mordtäter sprang herbei und legte ihr einen Mantel unter und sprach Worte der Entschuldigung zu ihr. Es sind etwa 15 Schüsse abgefeuert worden. Außerdem des Wagens wurden 6-7 Hülsen aufgefunden. Der Wagen ist stark demoliert. Die Täter stiegen in den Wagen, ohne irgendwelche Anfertigung zu verraten. Dem Kontrahenten fiel es auf, daß die jungen Leute kein Geld bei sich hatten. Nach ihrer Tat ergrieffen die Beamten nicht sofort die Flucht, sondern hielten sich noch einige Minuten vor dem Gefährt auf und riefen: „Sind sie auch wirklich beide tot?“ Dann stoben sie auseinander. Zu den tödlichen Verletzungen des Henning ist zu bemerken, daß ihm der erste Schuß ziemlich tief in die linke Seite traf, während der zweite Schuß ins Herz

Nationalsozialistische Erklärung.

Zu der Mordtat gibt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Hamburg, folgende Erklärung ab: Die Täter sind zurzeit der Tat Mitglieder unserer Partei gewesen. Ihre Tat wird von uns auf das Schärfste verurteilt. Sie haben sich hiermit aus uneren Reihen aufgrund der Anordnungen uneres Führers Adolf Hitler selbständig ausgeschossen. Die Gauleitung hat, nachdem sie erfahren hatte, wer die Täter waren, sofort die Polizei mit den Namen derselben bekannt gemacht und zwei der Täter veranlaßt, sich Montag nacht 2 1/2 Uhr freiwillig zu stellen, was auch geschehen ist. Der Name des dritten Täters ist ebenfalls der Polizei mitgeteilt worden. Die besonders verabscheuenswürdigste Art und Weise der Ausführung der Tat hat bei uns den Eindruck erweckt, daß die Täter durch Todbüßel zu ihrer Tat veranlaßt worden sind.

Der Hamburger Senat hat heute aufgrund des Art. 48, Abs. 4 der Reichsverfassung eine Verordnung erlassen, die das Erschmelzen und die Verbreitung der nationalsozialistischen „Hamburger Tagesblatt“ und „Bayerischer Nachrichten“ und „Norddeutsche Zeitung“ und aller Erschließungen mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verbietet. Gleichzeitig werden

bis auf weiteres Versammlungen der NSDAP u. der KPD, sowie der Hilfs- und Unterorganisationen und Gruppen dieser Parteien unter freiem Himmel und in geschlossenen Räumen verboten.

Um- und Aufzüge, sowie Versammlungen jeder Art unter freiem Himmel sind nach der Verordnung nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig.

Hereingefallener Schmuggler.

Riesenschmuggel mit Zigarettenpapier.

Trier, 16. März.

Den Beamten vom Hauptzollamt Römerbrücke gelang es kürzlich, zwei Schmuggler zu fassen, die den umfangreichsten Schmuggel mit Zigarettenpapier ausführten, der je hier vorgekommen sein dürfte. Die Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß die beiden Verhafteten nicht weniger als eine Million falschen Zigarettenpapier über die Grenze des Saargebietes ins Reich geschafft haben. Die „Trier Landeszeitung“ gibt dazu folgende Einzelheiten: Diese Million Blättchen ergeben ein Gewicht von etwa 1 Zentner und 20 Pfund. Auf ganz raffinierte Weise haben die festgenommenen die Blättchen über die Grenze geschmuggelt. Sie verpackten sie in 125 Kartons, die von schwarzer Farbe waren und nagelten die Kartons unter Sitzbänke des Eisenbahnzuges, in dem sie fuhren. Hierzu genügte allerdings nicht ein Abteil, sondern sie haben die Kartons im ganzen Zuge verteilt. Das Wichtigste ist gezeichnet, ehe sich Beamte und Wache in dem Zuge befanden und niemand hatte etwas Verdächtiges bemerkt. Die Schmuggler fuhrten bis zur letzten Station mit, wo die Wagen in einen Lerrpark kamen und dort wollten sie dann später die Kartons

wieder lösen und per Auto fortzuschaffen. Auf der Grenze arbt ein Beamter zufällig unter das Sitzbrett in einem Abteil, und sieht einen derartigen Gegenstand. Auf Grund der gemachten Entdeckung wurde der ganze Zug untersucht und schließlich 25 Kartons zutage befördert. Die beiden Schmuggler haben sich am 26. März vor dem Schöffengericht Trier zu verantworten; es ist der größte Schmugglerprozeß, der auf diesem Gebiete in Trier geführt wird.

... und gibt es immer ein Flair, so kriecht man zu Ingriden, die so schön sind.
MAGGIE'S
Bratensoße
Schmeckt außerordentlich.
1 Pfund für 1/2 Liter

Notnagel.

Von Max Jungnickel.

Der alte pensionierte Schuldirektor Notnagel ist Junggeizig. Er lebt so seinen Kleinstadtag im stillen Abendhimmel seiner Tage. Notnagel ist seine eigene Hausmutter und ein großer Verehrer von Fontane. Vielleicht ist nur der Pöbel, der alte dicke Pöbel sein einziges Staatsstück. Notnagels Vater war Weber gewesen. Er wäre sicherlich auch Weber geworden, wenn sein einziger Bruder nicht gewesen wäre. Der war Bildhauer und erhielt schon in jungen Jahren hier und da große Aufträge. Und dieser Bruder der sog. den jüngeren Bruder vom Wehrst. Er besaß die Studienjahre so lange, bis er eine sichere Anstellung hatte. — Manchmal, wenn Notnagel in seinem Fontane liest, immer vom Pöbelnarrung umwölkt, dann sieht er plötzlich auf und sagt sich: Mein Gott, wie bin ich dir und meinem Bruder dankbar, daß du mich nicht hast Weber werden lassen! Wie hätte ich die schönen Bücher kennen gelernt, die auf der Welt geschrieben werden, wie die Melodien gehört, die die Musiker erdachten, wie die herrlichen Bilder gesehen, die auf der Erde gemalt werden.

Notnagel lebt mehr als sparsam. Wer ihn oberflächlich kennt, sagt sofort: Geizhals! Wo läßt der bloß seine gute Pension? Er hat doch keine Frau. Er hat doch nichts zu verlieren! Jahrelang trägt er immer den einen Anzug. Früh trinkt er sein Glas Milch. Gegen elf Uhr vormittags marschiert er regelmäßig, wie eine Uhr, durch den Wald. Im nächsten Dorf ist eine Wirtschaft, wo er sein Mittagsbrot für fünfzig Pfennige bekommt. Abends geht er regelmäßig zum Kneipen. Er verliert die Speisekarte, hält die lange Speisekarte bedächtig in den Händen. Jedes Gericht, das darauf steht, kostet er in Gedanken durch, nicht mit dem Kopf, schmeckt mit den Lippen und nach einer Weile sagt er: „Großartig! — Aber ich esse lieber wieder mein Stück Käse mit Butterbrot und trinke mein Glas Bier hinterher!“ Und das alle Abende.

Er macht keine Reisen, leidet sich nur den schäblichsten Pfeifentabak und ist trotzdem immer fröhlich und guter Dinge. Wie ein Pöbel konnte er sich freuen.

Sein Dien blieb oft im Winter kalt. Notnagel steck tief in seinen Fels gewickelt, auf seinem hölzernen Stuhl, Pandäus, an. Müde über die Ohren gezogen, kleines Buch in der Hand: Gedichte von Claudius. Bereit die Scherben. Er liest und steht an der Tabakspfeife. Manchmal hält er inne, spricht selbst eine wunderliche Claudiuszitate vor sich hin und liest dann ein wenig vorläufiger weiter.

Es klopf. Er ruft, auf französisch, herein. Die kleinen Jungen seines Nachbarns im Schulamt bringen die Pädagogische Wochenschrift. Er begrüßt die Jungen auf lateinisch. Auf einmal spricht er griechisch. Die Jungen geben griechische Antworten. Und nun fängt er an zu erzählen, von Chroniken, von Jüngern, von Weibern, Schwestern und Dienern. Niemand hören die Jungen zu. Sie fassen die Räte nicht. Sie werden von der reichen Tafelwölfe wie in ein Kleeblatt, abenteuerliches Land gehoben. — Der Alte leuchtet. Sein Mund strahlt. Und auf einmal ist es Abend. Immer ist er lebensfroh. Aber was macht dieser Sparame nur mit seinem Geld? Er hat ja niemand, für den er zu sorgen braucht! — Und eines Tages ist er nicht mehr. Hinter seinem Sarge sehen eine alte Frau und drei erwachsene Söhne, sehen tief bedrückt und weinend. Die Familie seines Bruders, der ihn unterstützte, bis er ins Lehramt kam. Bald danach war der Bruder gestorben und hinterließ eine unverheiratete Frau und drei unverheiratete Kinder. Sofort wurde Notnagel ein. Ein wirklicher Notnagel, der nicht roste und brach. Er sorgte für die vier Menschen, darob und sparte für sie. Alle drei Söhne seines Bruders ließ er studieren. Er veranlaßte auch einen eigenen Hausarzt zu ordnen. Und immer war er froher Dinge. Niemand merkte ihm das Geld trüglich, dem toten Bruder das donnell und dreifach wiederzugeben, was er einst geschenkt bekam. Und niemand mußte ein Wort von seiner Gebeerdigung, niemand ohne etwas.

Badischer Kunstverein.

Im Eingangssaal festelt eine Gesamtkollektion von Mitgliedern des Vereins für Originalmalerei, Radierung, Graphik, in sauberer, gepflegter Technik, unter denen sich manches schöne und künstlerisch wertvolle Blatt befindet. In der Reihe der Maler befinden sich auch Dittmars Peter und Ad. Schinnerer.

Der Oberstadthal gehört diesmal Professor Wih. Schnarrenberger. Seine Bilder atmen eine gewisse Ruhe aus, sind in gewissem Sinne überflüssig. Im Zeichnerischen und Farbigen herrscht strenge Sauberkeit, die an Asefe streift. Warmer Ausdruck wird kaum gebildet, fast alle Werke sind totornst. Die Phantasie ist nicht blühend, nur phantastisch. In der Schemenwelt des „Selbstporträts“ findet man keine Beziehungen, es fehlt das Zwingende, Normende. Bei Schnarrenberger drängt sich bei der Suche nach Neuem der Verband zu sehr in den Vordergrund. Der „Einfall“ schießt gleich nach dem Ausgefällenen. Das „So muß es sein“ weicht dem grüblerischen „Es könnte aber auch so sein!“ Warum sollte das „Menschlichen Sohn“ nicht auch in der heutigen Industrielwelt aufsteigen? Warum nicht inmitten einer Kompanie der Heilsarmee? Aber diese Vorstellung, dieser Gedanke greifen beim Künstler nicht in's Gesicht, in's Gefühl und so können sich beide auch im Zeichner nicht regen. Er konstatiert eine literarische Angelegenheit, die durch die Modernisierung des Stofflichen verblüffend wird. Schnarrenberger hat heutige Fabrikschiffe, Wandflächen gemalt, die vorwärts wirken. Aus seinem Schaffen spricht überhaupt eine wohlthuende Anständigkeit der künstlerischen Gestaltung. Seine Hand gestaltet ruhig, nobel. Sie hüpft über keine Stelle weg, formt alle Beziehungen klar und mit letzter Geduld. Die vielen Bildnisse offenbaren das zur Genüge. Es sind ausgerechnete Arbeiten darunter, und die sparsame Palette kommt hier in ihrem vollen. Im Ganzen jedoch ist die Bewegung der Hand

mehr motorisch als schwungvoll; auch bei den Familienbildern, die der Künstler mit feinem borem Interesse gemalt hat, vermischt man das Jung-Überredende; die feilliche und geistige Distanz wird in fähle Bezirke verlegt, künstlerische Befessenheit dürfte schon bis zu einem gewissen Grade walten.

Frau A. M. Babberger zeigt in einer Reihe von Landschaften und Stillleben ihre farbig, dekorative Kunst, die irgendwie etwas von der früheren Frische und Vortragsehrlichkeit eingebüßt hat. Immerhin ist doch noch sehr Erfreuliches zu sehen. Auf. Hell war's sanfte mehrere seiner portos hingelichten Städtebilder und ein reizvolles Porträt seiner Gattin.

Anton Kling, Karlsruhe, bringt in Aquarellen und Originalkeramiken gute Beweise seines Könnens, das sich nach dem Farbigen hin noch sorgfältiger durchbilden sollte, um weitere, leuchtendere Wirkungen zu erzielen. Die Arbeiten A. Janiens, Essn, ebenfalls Originalkeramiken, gefallen durch die Lebendigkeit der Formen. Erwähnt seien noch die Vorräufungsbilder Ab. Schlehans, Planen.

Kunst und Wissenschaft.

Amerikanischer Urheberrecht bleibt wie es war. Der Geisteswurz über das Copyright wurde vom amerikanischen Senat nicht verabschiedet. Der Entwurf ist damit erledigt. Die Richterabteilung der Copyright-Union war möglich. Die Mitglieder der Copyright-Union müssen sich daher überlegen, ob sie zukünftig amerikanischen Autoren noch den gleichen Schutz zufließen lassen wollen wie bisher, oder ob sie die Drohung, nach dem 1. Juli nur noch solche amerikanischen Werke zu schützen, die in sämtlichen der Union angehörenden Ländern einzeln registriert sind, wahr machen wollen. Europäische Autoren werden in Amerika geschützt, sofern sie ihre Werke nicht eigens in Washington registrieren lassen.

Die letzten Tage Ludwigs II. von Bayern

Nach eigenen Erlebnissen geschildert

von Dr. Franz Carl Müller, ehem. Assistenzarzt des Obermedizinalrates Dr. von Gudden

Herausgegeben von Erich Müller.

(2. Fortsetzung.)

Die verhaftete Kommission

Ungefähr um drei Uhr morgens wurden wir alarmiert, wir sammelten uns im Schloßhof und fanden dort dieselben Hofwagen, die uns von Oberdorf herübergebracht hatten. Außerdem stand der für den König bestimmte Kesselwagen bereit. Wir fuhrten eher von Hohenschwangau ab, als vorgelassen war. Man hat mir erzählt, ein Stallbediensteter des Königs hätte ihm die Anwesenheit der Kommission verraten und so den verfrühten Aufbruch veranlaßt. Es liegt nicht in meiner Befugnis darüber nachzuforschen, in wie weit diese Erzählung auf Wahrheit beruht. Gegen 4 Uhr kamen wir

in Schwannstein an. Es war eine traurige Fahrt. Kalter Regen schlug uns ins Gesicht, schwere Nebel hingen über dem Wald. Es begann langsam zu dümmern. Schwannstein selbst mit seinem aus ritzigen Quadern gefügten Bau macht in dieser romantischen Waldschönheit einen gewaltigen Eindruck. Aber trotz seiner Schönheit läßt es sich nicht verkennen, daß diese Umarmen von Finnen und Türmen, Ausgebirgen eines kranken Gehirns sind. Am Hauptportal fanden wir einige Gendarmen, die uns höflich, aber energisch den Eintritt verwehrt. Was half das Reden... der König ist gestreikt... sie wiesen das angebotene Beglaubigungsschreiben zurück und blieben fest bei ihrem Ausspruch: der König hat uns befohlen, niemand ins Schloß zu lassen, und wir gehorchen ohne Rücksicht auf die Folgen...

So unangenehm ihre Weigerung war, so konnte man ihnen doch nicht absprechen, daß sie pflichtgemäß handelten und daß sie ohne Rücksicht auf die glänzenden Uniformen der Hof- und Staatsbeamten einfach und schlicht, aber energisch bei ihrem Ausspruch verharren: Unser König hat befohlen und wir gehorchen!

Die Verhandlungen am Schloßportal nahmen geraume Zeit in Anspruch. In der Zwischenzeit fiel uns eine Dame auf, die fortwährend rief, sie wolle zum König, sie würde ihn retten.

„Herr von Gudden... Herr von Gudden... ich will meinen König schützen!“

Es war, wie sich bald herausstellte, eine Dame aus den besten Münchner Kreisen, die periodisch geistestrant war und auch schon früher von Gudden behandelt worden war. Da es nicht gelang, die Dame zu beruhigen, und ebensowenig ihre Begleiterin zu veranlassen, mit ihr wegzugehen, so mußte man sie schließlich gewähren lassen.

Nach etwa einer Stunde wurden die Verhandlungen abgebrochen, und die Kommission begab sich zurück nach Hohenschwangau. Der Zweck des frühen Besuchs in Schwannstein schien wohl schon teilweise bekannt geworden zu sein, denn auf dem Rückwege konnte man Bauern und Feuerwehrleute sehen, die den Berg hinauffuhren. Etwa um 6 Uhr sah ich bei einem zufälligen Blick aus dem Fenster, daß im Schloßpark kleine Trupps von Feuerwehrleuten auf- und abzogen; es kam auch ein Gendarm in mein Zimmer, der mir ankündigte, wir seien

alle auf Befehl des Königs verhaftet

und dürften das Schloß nicht verlassen. In einem Zimmer des oberen Stockwerkes traf ich Baron Washington und von Gudden und erfuhr von ihnen, Freiherr von Craillstein, Graf Holnstein und Graf Törning seien bereits nach Schwannstein abgeführt worden. Was mit ihnen geschehen sei, wisse man nicht.

Auf dem Korridor traf ich den Bezirksamtmann von Küssen, der inwäsend angekommen war und auf meine direkte Frage entgegnete, ich sei nicht verhaftet. In dem Ausgangstor des Schloßes fand eine Gendarm-Wache und wehrte jedes Durchpassieren.

Wir hatten Freiheit im Schloße, und diese benutzten wir; von Washington, Gudden und ich, um die innere Einrichtung desselben in Augenschein zu nehmen. Ich wunderte mich über die Anzahl von Schwänen, die ich in den Gemächern aufgestellt sah... in allen Größen, von der Rippfigur, bis zur überlebensgroßen Nachbildung aus allem möglichen Material gefertigt, die Zahl der Schwäne mag an 1000 gegangen sein.

Nach der Besichtigung des Schloßes gestattete Gudden den Pflegern ins Dorf hinunter zu gehen, was auch von unseren Wächtern nicht beanstandet wurde. Sie waren aber noch nicht lange fort — da wurde uns der Befehl des Königs mitgeteilt, nun sollten auch wir nach Schwannstein geführt werden. Wir erklärten uns sofort bereit und nahmen im Dorfe die Pfleger mit. Langsam ging es den Berg hinauf, vor und hinter uns Gendarmen und Feuerwehrleute zur Bedeckung.

Auf halber Höhe des Berges liegt ein Wirtshaus. Schon dort sahen wir eine Ansammlung von Leuten aus der Umgebung, die uns nicht gerade freundschaftlich musterten; noch mehr aber wuchs die Ansammlung des Volkes oben, im Schloßhof selbst: Feuerwehrleute, Bauern, Kloßknechte, sie alle waren herbeigeeilt, um dem König zu helfen. Man kann sich darum leicht vorstellen, wie sie gegen uns gesinnt waren. Es ist wohl als ein Glück zu betrachten, daß der Bezirksamtmann gleichfalls anwesend war und durch seine Autorität das Volk von etwaigen geplanten Ausschreitungen und Feindseligkeiten abhielt.

Diese Ansammlung der in der Umgebung wohnenden Leute hat aber auch etwas Kühnendes, es war der

Ausfluß ihrer unbedingten Königstreue.

Was überlegt der Bauer lange, ob das Urteil der Nerze gerecht und wahr ist, für ihn ist der König gesund, in seinem Herzen hat er gelebt, sie haben ihn gesehen, wie er nachts dahinkam von Schloß zu Schloß... sie sahen einen Arienbau nach dem anderen aus dem Boden wachsen; sie hörten, daß man in der Hauptstadt von Ueberwindung der Kabinetsstafle sprach, sie wußten, daß nur Diener zum König vorgelassen wurden, und daß er die Nacht zum König machte, aber das war ihnen noch nicht Grund genug, an seiner geistigen Gesundheit zu zweifeln.

Die Erregung des Volkes in den Bergen war eine tiefe und wahre, sie zeigte sich an ihrer Reak-

tion im Juni 1886, jetzt sah ich in den Sagen, die sich in jenem Winkel Bayerns um den Märchenkönig spinnen, und ist es nicht eine psychologisch richtige Folge, daß gar mancher dort unten in den Bergen noch heute nicht glauben will, sein König sei verrückt gewesen.

Doch ich schweife ab, zurück zur Weiterführung:

In Schwannstein wurden wir im ersten Stock des sogenannten Domestikenbaus untergebracht. In einem Zimmer fanden wir die drei schon vor uns verhafteten Herren. Bald kam der Befehl, wir sollten jeder in einem einzelnen Zimmer bewacht werden. Wahrscheinlich wegen Blahmannel kam ich mit Baron Washington zusammen. Aber es war trotzdem nicht jeder Verkehr abgebrochen, denn Gudden kam zu uns herein und sprach auch mit den Pflegern, die draußen im Korridor bei den Gendarmen saßen, welche uns bewachten.

Die Fenster unseres Arrestlokales gingen auf den Schloßhof hinaus. Man sah, daß das Volk sich allmählich entfernte und daß ein lebhafter Verkehr, der durch einen Lafalen vermittelt wurde, zwischen dem Teil, wo der König wohnte und den Gendarmen herrschte. Dieser Lafal war es auch, der die finsternen Befehle überbrachte, die der König in seinem Zorn niederzuschrieb...

es sollte den Verrätern die Haut abgezogen werden, wir sollten verhungern.

Wir waren ungefähr zwei Stunden in enger Haft. Es waren nichts weniger als angenehme Stunden ungewissen Wartens. Gegen 1 Uhr kam Gudden wieder in unser Zimmer und sagte mir, er hätte mit dem Bezirksamtmann ausgemacht, daß er jetzt das Schloß verlassen würde, ich fragte ihn natürlich, was mit uns geschehe und ob er meine Befehle für mich hätte, erhielt aber anfänglich keine genügende Antwort.

Wir scheint nun, daß in dieser Zeit Gudden plötzlich eine Dispositionsänderung machte. Denn, während aus seinen ersten Äußerungen zu entnehmen war, daß er allein mit Hilfe des Bezirksamtmannes Küssen und von da aus München erreichen wolle, erklärte er, als er kurz darauf wieder in unser Zimmer kam, wir dürften alle fort, sollten unseren Abzug oder möglichen unauffällig bewerkstelligen und in passenden Zwischenräumen das Schloß verlassen; wir würden nach München zurückkehren, dort würde sich das Weitere entscheiden.

So waren wir also aus unserer Haft erlöst, unten in Hohenschwangau trafen wir wieder zusammen. Dort sah ich einen Flügeladjutanten des Königs, der eben angekommen war und sich auf dem Weg ins neue Schloß des Königs befand. Nach kurzer Zeit waren zwei Gefährte für uns bereit, ein vierspänniger Jagdwagen und eine zweispännige Kutsche. Die Anstalten der letzteren fingen halb mit in den Jagdwagen und nun fuhren wir dahin, der Station Feißenberg zu.

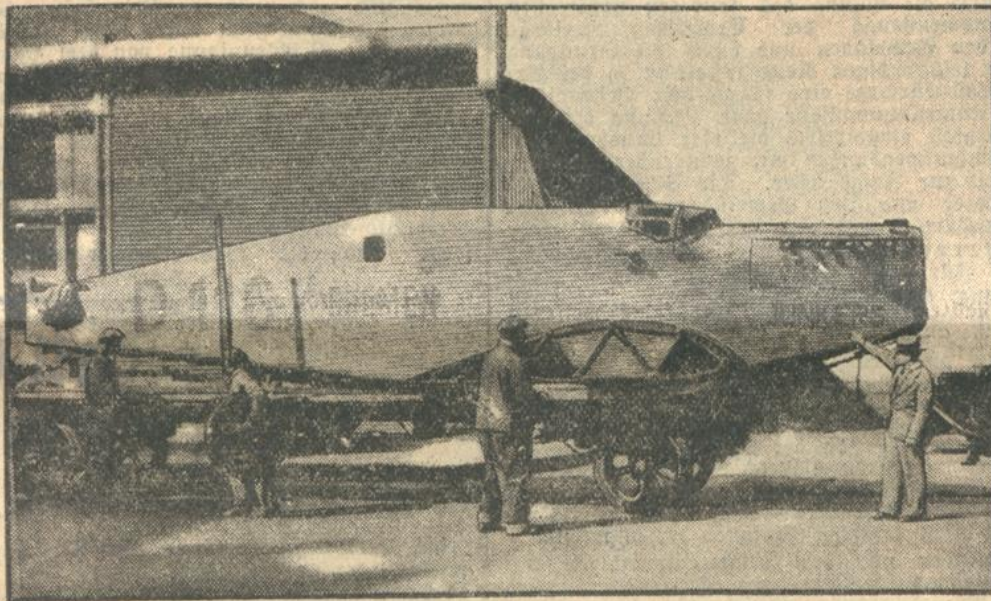
Das Pflegerpersonal dirigierte ich auf dem Weg über Oberdorf nach München.

Als ich später in den Zeitungen las, wir hätten unterwegs drohende Äußerungen gehört, habe ich mich gewundert, daß mir das ganz entgangen sein sollte.

Gegen abend 7 Uhr kamen wir in Feißenberg an und ich fuhr mit meinem Chef in die Irrenanstalt. Somit war der erste Akt der Tragödie ausgespielt, wir ahnten alle nicht, welsch düstere Schicksale die nächsten Akte bringen sollten.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Transatlantikflugzeug „Bremen“ kommt ins Museum



Der Rumpf der „Bremen“ trifft in Washington ein.

Das Flugzeug „Bremen“, mit dem Koehl, Hünefeld und Fitzmaurice als erste den Ozean in ost-westlicher Richtung überquerten, ist jetzt von dem Smithsonian Institut in der amerikanischen Hauptstadt Washington erworben worden, um als Museumstück ausgestellt zu werden.

Der Schlüssel zum Erfolg

... im Kampf um neue Geschäfte

mag in den Resultaten enthalten sein, die unsere bereits berühmte „Transport Analyse“ auch für Ihren Betrieb ergeben kann. Unzeitgemäße Liefermethoden werden nur allzu leicht zum Hemmschuh in der Aufwärtsentwicklung eines Geschäfts. Die „Transport Analyse“ weist Ihnen nach, ob auch für Sie einer der beiden neuen, nach dem Wucht-Prinzip konstruierten, stabilen Blitz Lastwagen das Mittel zum Siege in diesem Geschäftsjahr ist. Verlangen Sie diese interessante Analyse! Wir senden sie Ihnen kostenlos und für Sie unverbindlich.

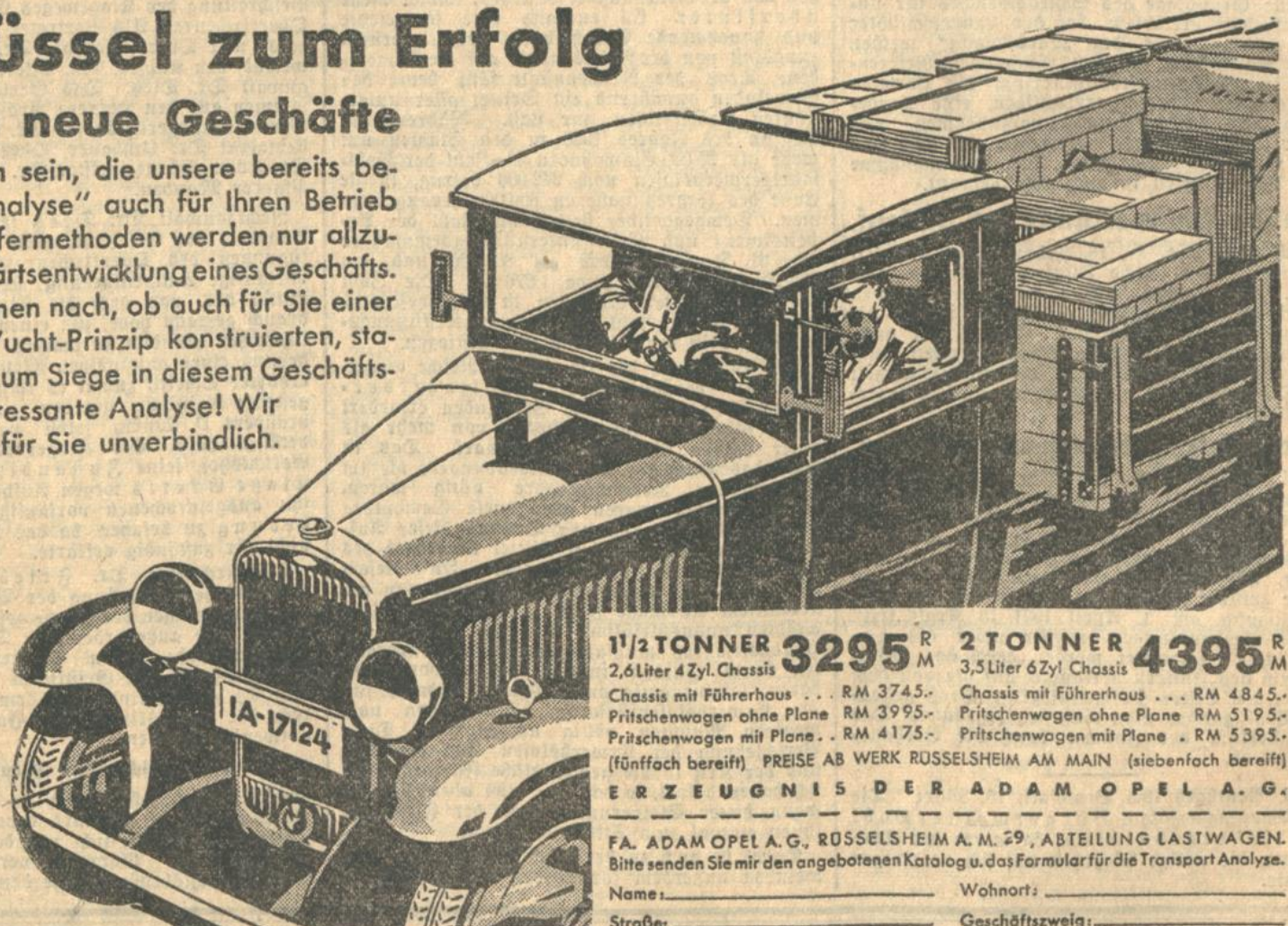
Das Wucht-Prinzip in der Lastwagen-Konstruktion.



1. Legen Sie einen Gegenstand vorsichtig auf eine Waage. Dann wird die Waage anzeigen, was der Gegenstand tatsächlich wiegt. Dies entspricht dem Gewicht, das ein vollbeladener Lastwagen trägt, wenn er stillsteht.

2. Nun lassen Sie denselben Gegenstand plötzlich auf die Waage fallen. Augenblicklich wird die Waage bis zum doppelten Gewicht ausschlagen. Dies entspricht der Wucht der Stöße, die ein Lastwagen während der Beladung und Fahrt auszuhalten hat.

3. Mit Rücksicht darauf wurden die Blitz Lastwagen nach dem Wucht-Prinzip konstruiert. - Dies ist das Geheimnis ihrer außerordentlichen Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit.



1 1/2 TONNER 3295 R	2 TONNER 4395 R
2,6 Liter 4 Zyl. Chassis	3,5 Liter 6 Zyl. Chassis
Chassis mit Führerhaus . . . RM 3745.-	Chassis mit Führerhaus . . . RM 4845.-
Pritschenwagen ohne Plane . RM 3995.-	Pritschenwagen ohne Plane . RM 5195.-
Pritschenwagen mit Plane . . RM 4175.-	Pritschenwagen mit Plane . . RM 5395.-

(fünffach bereift) PREISE AB WERK RUSSELSHEIM AM MAIN (siebenfach bereift)

ERZEUGNIS DER ADAM OPEL A. G.

FA. ADAM OPEL A. G., RUSSELSHEIM A. M. 29, ABTEILUNG LASTWAGEN.

Bitte senden Sie mir den angebotenen Katalog u. das Formular für die Transport Analyse.

Name: _____ Wohnort: _____

Straße: _____ Geschäftszweig: _____

GENERAL-VERTRETUNG: AUTOMOBILHAUS PETER EBERHARDT, AMALIENSTRASSE Nr 55/57, TELEPHON Nr. 723/724.

Badische Rundschau.

Der Winterschlaf.

Der Winterschlaf, jener schlafähnliche Zustand, in den manche Tiere unter wesentlicher Herabsetzung ihrer Körpertemperatur, oft bis zur völligen Starre verfallen, tritt nicht selten schon vor dem Winter ein, für die eine Tierart früher, für die andere später. Der Sibirienkäfer beginnt seinen Winterschlaf schon im August, nimmt also keine Rücksicht auf Nahrungsmangel oder Nahrungszufluß oder Kälte. Auch das Murmeltier wartet die Kälte nicht ab, um sich in sein Versteck zurückzuziehen, ebenso schlafen andere Tiere zum gewohnten Zeitpunkt ein, selbst wenn sie in geheizten Räumen oder bei bester Verpflegung gehalten werden.

In den heißen Gegenden halten Krokodile, Schlangen und einige Frösche Sommerchlaf, während der Trockenheit, indem sie sich im Schlamm verkriechen, in Deutschland während des Sommers manche Landsknechtchen, die ihr Gehäuse dann mit einem Schleimdeckel verschließen. Vergessens hat man versucht, Winterschlaf während des Sommers durch künstliche Zufuhr von Kälte in einen Zustand zu versetzen, der dem Winterschlaf entspricht.

Die Erklärung für diese Erscheinung liegt wohl darin, daß genau wie die Gewohnheit der Jugend, uns zu einem gewissen Zeitpunkt zu verlassen, unbekümmert um das zufällige Wetter, zu einer bestimmten Zeit zu uns zurückkehren, ausschließlich durch Vorformnisse geregelt wird, die sich im Inneren des Körpers abspielen und von außen nicht lenkbar sind. Unsprüchlich werden äußere Ursachen den wirklichen Antrieb zum Rückzug aus dem täglichen Dasein gegeben und so bestimmte Gewohnheiten gebildet haben, die noch heute nachwirken. Auch die Tätigkeit der inneren Drüsen bringt man hiermit in Verbindung. Ganz aufgeklärt ist diese merkwürdige Erscheinung indessen noch nicht.

Konradin-Kreuzer-Feier in B. Baden.

H. Baden-Baden, 15. März. Der Männergesangsverein „Konradin“ gab heute nachmittags zum Gedächtnis Konradin Kreuzers im Garten des Kurhauses ein Konzert, zu dem sich eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, der mit einem sorgfältig gewählten und reichhaltigen Programm ein schöner, gefaschlicher Genuß dargeboten wurde. Die Sängerchor des Vereins war auf demselben mit einer Anzahl von Chören vertreten, die himmlisch eine vorzügliche Wiedergabe fanden und reichsten Beifall auslösten. Als Solist ließ sich der Baritonist Theo Hannappel vom Wiesbadener Staatstheater hören, der mit wohlklingender Stimme und sympathischen Vortrag Kompositionen von Kreuzer, Wolf, Trunk, M. Strauß und Karl Weines sang und in Gestalt von Beifall und Hervorrufen gleichfalls reiche Anerkennung entgegennehmen durfte. Margarete Stennebruggen begleitete mit ihrem Empfangen am Flügel und Konzertmeister Alfons Stennebruggen unterstützte sich seiner Aufgabe als Violinist mit bestem Gelingen. Der Dirigent der „Konradin“, Herr D. Uhl, war dem Konzert ein zielstrebiger Leiter und seinen Sängern ein guter Führer. Die Ausführung jeder Programmnummer ließ keine sorgfältige Vorbereitung erkennen. Die reiche Anerkennung, die auch ihm gezollt wurde, war eine herzliche und wohlverdiente.

Lohnstreit in der badischen Textilindustrie

bl. Ettlingen, 16. März. Nachdem in den Nachverhandlungen die Gewerkschaften über die Verbindlichkeitsklärung die rechtliche und materielle Grundlage des Schiedspruches für unannehmbar erklärten, hat der Landesfachrichter für Südwest, wie der „Landesmann“ meldet, nach Rücksprache mit den zuständigen Referenten im Reichsarbeitsministerium die Parteien aufgefordert, ihn zu ermächtigen, eine Aenderung des Schiedspruches vorzunehmen, und zwar sowohl nach der materiellen, wie auch nach der rechtlichen Seite hin. Die Stellungnahme der Tarifparteien ist noch nicht bekannt.

Falsche Zehnmarkstücke im Umlauf.

bl. Singen a. S., 16. März. Hier sind seit einigen Tagen falsche Zehnmarkstücke im Umlauf. Ein solches wurde von einer hiesigen Bank angehalten. Die Falschstücke tragen die Jahreszahl 1930 und sind ziemlich gut nachgemacht, weshalb man sie schwer erkennen kann. Wahrscheinlich stammen sie von der feineren in Donaueschingen ausgegebenen Falschmünzwerkstätte.

Vorläufig keine Staatspolizei in Singen.

bl. Singen a. S., 16. März. Zwischen der Stadtverwaltung und dem Ministerium des Innern wurden seit einiger Zeit Verhandlungen über die Verstaatlichung der Singener Disziplinpolizei gepflogen. Man erwartete allgemein, daß die Verhandlungen sehr rasch zu Ende geführt werden könnten, so daß die Verstaatlichung am 1. April 1931 in Kraft tritt. Diese Verhandlungen müssen aber als gescheitert betrachtet werden, weil das Ministerium des Innern verlanote auf die von dem bisherigen Leiter Polizeikommissar Groß gestellten Bedingungen nicht eingehen zu können. Das Ministerium des Innern brach die Verhandlungen ab.

bl. Neustadt (bei Bruchsal), 16. März. Die am Sonntag erfolgte Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos, da keiner der Kandidaten die nötige Mehrheit auf sich vereinen konnte.

Einbrecher in einem Wäschegehalt

bl. Mannheim, 16. März. In einer der letzten Nächte wurde aus einem Wäschegehalt eine größere Menge Herren- und Damenwäsche in Seide, bunten Stoffen und Trikots in allen Farben und Größen, etwa ein Duzend zugechnittene Herrenhemden, Kinderwäsche, Schläpfer, Bettwäsche, Handtücher, Badetücher und Mäntel, 60-80 Paar Damenstrümpfe und Herrensocken, zirka 15 Paar Manschettenknöpfe, 3 Schlüssel einer Krupp-Registrierkasse und ein elektrisches Bügeleisen entwendet.

Brände im Lande.

bl. Harpoldingen (Amt Waldsuhl), 16. März. Am Sonntagabend ist das Doppelwohnhaus von Otto Weber und Rudolf Böhle niedergebrannt. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit gegen 7 Uhr abends entstanden. Alle Bemühungen, den Brand einzudämmen waren vergeblich. Der Brandschaden dürfte sich auf 20 000 RM. belaufen.

bl. Hornberg (Schwarzwald), 16. März. Die Badischen Jugendherbergen haben in

Hornberg ein kleineres Haus gekauft und werden es als Jugendherberge einrichten. Auch hier wurde der Plan von der Gemeindebehörde außerordentlich stark gefördert.

bl. Meßkirch, 16. März. In der Nacht zum Sonntag entstand im nahen Schmerzingen in der Scheuer des Zimmermeisters Anton Amann Feuer, das in kurzer Zeit Scheuer und den angebauten Schopf einschloß. Vom angebauten Wohnhaus verbrannten Dachstuhl und Oberstock. Die Brandursache ist noch unbekannt. Der Gebäudeschaden wird mit über 11 000 RM. beziffert.

Sturzfall.

bl. Achern, 16. März. Sonntag nachmittag fuhr auf der Brandmatt ein Stroläher in Schachfahrt in einen zwischen zwei Bäumen gespannten Draht und riß sich die untere Gesichtshälfte auf, so daß der ganze Unterkiefer bloßgelegt war. Die Bergwacht war sofort hilfsbereit zur Stelle.

bl. Eszenz, 16. März. Dieser Tage ist hier ein 13jähriges Mädchen in so schwerer Weise beim Rodeln verunglückt, daß es eine Gehirnerschütterung davontrug. Auch ein achtjähriger Knabe kam bei der Ausübung dieses Sportes zu Fall und trug recht erhebliche Verletzungen am Kopfe davon.

Zur Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge.

Gemeindefinanzen und Fürsorgelasten

Zusammenfassung der Krisenfürsorge-Empfänger und Wohlfahrts-erwerbslosen. Beteiligung der Länder an dem Fürsorgeaufwand.

Der Badische Städteverband und die Regierung gebeten, die Anträge des Deutschen Städteverbandes und des Reichsstadteubundes zur Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge bei der Reichsregierung und im Reichsrat nachhaltig zu unterstützen, damit die immer unhaltbarer werdende Finanzlage der Gemeinden durch eine Entlastung auf dem Gebiete der Fürsorge für die Wohlfahrts-erwerbslosen nunmehr endlich eine lösbare Besserung erfährt. Wir entnehmen der Eingabe der Städte folgende Ausführungen:

Durch die Lösung des früheren natürlichen Zusammenhangs der Arbeitslosenfürsorge mit den Gemeinden und durch die Gründung einer selbständigen Reichsanstalt ist in der Arbeitslosenfürsorge eine schematische Behandlung der Unterhaltungsfälle ohne Prüfung der Bedürftigkeit eingeleitet, die eine Erhöhung der Gesamtaufwendungen mit zwingender Notwendigkeit zur Folge hatte. Die Schaffung selbständiger und von Gemeinden unabhängiger Arbeitsämter hat vor allem auch zu einer unerschütterlichen Inanspruchnahme von Fürsorgemitteln und zu einer Ausdehnung der Arbeitslosenfürsorge geführt, wie sie in der letzten Zeit leider in besonderem Maße zu beklagen war. Hierin sind letzten Endes die Gründe zu suchen, daß die neue Organisationsform die ihr gestellte Aufgabe in der gegenwärtigen Krisenzeit nicht erfüllen konnte, und daß neben der eigentlichen Versicherungsleistungen der Reichsanstalt noch die Arbeitslosenfürsorge durch Reich und Gemeinden und überdies die kommunale Fürsorge für die von der Arbeitslosenfürsorge und Krisenfürsorge nicht erfaßten Personen treten mußte.

Während nun der Gesamtaufwand an Arbeitslosenfürsorge und Krisenunterstützung im Verordnungswege durch Regulierung des Kreisels der Unterhaltungsempfänger, der Unterhaltungszeit und der Höhe der Leistungen in gewissem Umfange beschränkt werden konnte, wurden die Gemeinden von der bei der zunehmenden Wirtschaftskrise dauernd ansteigenden Welle der Wohlfahrts-erwerbslosen, d. h. derjenigen Arbeitslosen, die keinerlei Leistungen von der Reichsanstalt beziehen, immer mehr überflutet. Es entstand eine fortgesetzte und zunehmende Verschlebung der Unterhaltungszeit von der Reichsanstalt auf die Gemeinden. Trotz der Reichsanstalt fällt heute der Gemeinden annähernd ein Drittel aller unterhaltenen Arbeitslosen zur Last. Während zu Beginn des Jahres 1930 in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen noch 242 000 betrug, ist sie Ende des Jahres nahe an 600 000 herangewachsen. Demgegenüber betrug die Zahl der Arbeitslosen und Krisenunterstützungsempfänger am 31. Dezember 1929 885 000 und am 31. Dezember 1930 etwa 1 376 000. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen ist also wesentlich stärker als die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Höhe und Zahl gestiegen.

Die Verteilung der im ganzen Reiche augenblicklich vorhandenen Wohlfahrts-erwerbslosen durch die Gemeinden erfordert einen jährlichen Kostenaufwand von mehr als einer halben Milliarde Reichsmark. Das ist etwa das Doppelte der Aufwendungen, die im vergangenen Rechnungsjahre nötig waren. Schon damals waren aber viele Gemeinden nicht in der Lage, die zur Deckung dieser Aufwendungen erforderlichen Mittel innerhalb des Rechnungsjahres aufzubringen. In diesem Jahre sind nun ungedeckte Fehlbeträge von nie gekanntem Ausmaße selbst in den bestbetagten Städten unausbleiblich. Die zu Beginn des Haushaltsjahres müßsam zum Auslaide gebrachten Einnahmen infolge des unvorhersehbaren, laminarartig anwachsenden Bedarfs für die Arbeitslosenfürsorge häuft schon nach wenigen Monaten völlig umgekehrt. Die Verschlebung der Arbeitslosen aus der Höhe und der Art in die gemeindliche Fürsorge setzt sich dauernd fort, so daß gar nicht abzusehen ist, wann dieser Steigerungsprozess der Fürsorgelasten einmal zum Stillstand kommt.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß die Gemeinden außerdem fortlaufend große Aufwen-

dungen für Notstandsarbeiten machen, um auf diesem Wege wenigstens eine beschränkte Anzahl Arbeitsloser wieder einer geregelten Tätigkeit und einem Verdienst zuzuführen. Zu der Belastung, die die Gemeinden durch die eigenen Wohlfahrts-erwerbslosen haben, treten auch noch die Summen, die für Zusatzunterstützungen an Besizer der Au und Au angewendet werden müssen. Überdies geht bei der Krisenfürsorge ein Fünftel der Gesamtaufwendungen ohnehin zu Lasten der Gemeinden.

Ungeachtet der Notwendigkeit eines Umbaus der Arbeitslosenversicherung, der selbstverständlich noch größerer Vorarbeiten bedarf, müssen die Gemeinden unter allen Umständen mit größter Beschleunigung von dem Hauptteil ihrer derzeitigen Lasten für die Wohlfahrts-erwerbslosen befreit werden. Diese Entlastung sollte zweckmäßiger Weise mit einer grundsätzlichen Änderung der Krisenfürsorge verbunden werden. Es ist auf die Dauer unerträglich, daß die Unterhaltung arbeitsloser Personen auf drei verschiedenen Wegen erfolgt: durch die Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge und die Wohlfahrts-erwerbslosenfür-

sorge. Wenn die Unterhaltung Erwerbsloser schon nicht durch eine einheitliche Stelle möglich ist, so müssen zum mindesten die von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßten Personen, also die Krisenunterstützungsempfänger und die Wohlfahrts-erwerbslosen, in einer Gruppe zusammengefaßt werden. Die bisherige Regelung muß beibehalten werden, derzufolge die Krisenunterstützung und die Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge nebeneinander arbeiten, wodurch allerlei Reibungen, Hemmnisse und Mehrkosten entstehen. Die Unterhaltung dieser neuen einheitlichen Gruppe würde im weitestlichen nach den Grundzügen der Fürsorgepflichtverordnung zu erfolgen haben. Die Gewährung einer Unterstüzung wird also von der Bedürftigkeit des Unterstüzungsempfängers abhängig zu machen sein.

Die Kostenverteilung soll in der Weise erfolgen, daß von den Gesamtaufwendungen der in die neue Gruppe zusammengefaßten bisherigen Krisenunterstützungsempfänger und Wohlfahrts-erwerbslosen das Reich 50 Prozent, die Länder 25 Prozent und die Gemeinden gleichfalls 25 Prozent aufzubringen hätten. Nach der Berechnung des Städteverbandes wird die Höhe der Arbeitslosen in der Krisenfürsorge und der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge in diesem Jahre etwa 2 Millionen erreichen. Bei einer durchschnittlichen Jahresunterstützung von RM. 700 wird dabei mit einem Gesamtaufwand von etwa RM. 1,4 Milliarden für diese Erwerbslosen zu rechnen sein. Das Reich hätte somit RM. 700 Millionen, Länder und Gemeinden je RM. 350 Millionen zu tragen.

Wetternachrichtendienst

Ueber Mitteleuropa hat sich der hohe Druck verstärkt, so daß unter seinem Einfluß das Wetter und trockene Strahlungsweiter noch weiter anhalten wird. Die Gefahr einer überreichen den Schneeschmelze durch Barumlufzuzufuhr ist damit bis auf weiteres beseitigt.

Wetterausichten für Dienstag, den 17. März: Fortdauer der heiteren und trockenen Witterung. Nachfröste, am Tage mild.

Wetterdienst des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Mittwoch: Borek noch keine wesentliche Witterungsänderung.

Was unsere Leser wissen wollen.

N. F. 220. Die Firma, die sich das Eigentum an der fraglichen Maschine vorbehalten hat, ist, nachdem sie ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen sind, berechtigt, die ihr gehörige Maschine wieder anzunehmen. Die Firma ist keinesfalls verpflichtet, die alte Maschine, die früher an der betreffenden Stelle stand, wieder aufzubauen.

S. E. Nach den in Karlsruhe üblichen Mietverträgen ist es für den Mieter nicht zulässig, daß er bei einem früheren Auszug die Wohnung abschließt und die Schlüssel mitnimmt.

Der Fall Eckert vor dem Verwaltungsgerichtshof.

Erregte Aussprache. — Noch keine Entscheidung.

bl. Karlsruhe, 16. März. Am Montag vormittag tagte in öffentlicher Sitzung der fünfte Senat des Verwaltungsgerichtshofes unter dem Vorsitzenden des Staatslichen Verwaltungsgerichtshofes Dr. Schneider im Sitzungssaal des Evangelischen Oberkirchenrates, der auf Anrufung durch Pfarrer Eckert die Entscheidung zu treffen hatte über die rechtmäßige Zulässigkeit der vom Evangelischen Oberkirchenrat gegen den Pfarrer Eckert ausgesprochenen Verfügungen, sowie über die Zulässigkeit der Beschwerde des Klagegebers Eckert gegen den Oberkirchenrat. Als Vertreter des Oberkirchenrats war Oberkirchenrat Dr. Friedrich anwesend, den Kläger, Pfr. Eckert, vertrat Rechtsanwalt Dr. Diez. Das Gericht setzte sich zusammen aus den Herren: Präsident des Saates, Verwaltungsgerichtshofes Dr. Schneider, Ministerialrat Dr. Umhauer, Oberlandesgerichtsrat Dr. Kille, Bürgermeister Dr. Kleinjohann und Pfarrer Wundorn.

Rechtsanwalt Dr. Diez setzte sich für den Nachweis der Gesetzmäßigkeit der beiden Verfügungen des Oberkirchenrats ein. Auch die vorläufige Amtsenthebung stelle ein Gewaltmittel dar, von dem die Kirchenbehörde Gebrauch gemacht habe, um einen der Kirche Unliebamen mundtot zu machen. Diese Amtsenthebung eines amtierenden Pfarrers sei ein unerhörter Schritt, zumal es immer vollständig eingestelltes Geistes gegeben und der Kirchenpräsident D. Wurf selbst parteipolitisch sich betätigt habe. Der Klagevertreter hat den Gerichtshof, seine Zuständigkeit für die Klage Eckerts wegen Aufhebung der gegen ihn ausgesprochenen vorläufigen Amtsenthebung zu bejahen, da das Verwaltungsgericht sich nicht für zuständig erklärte.

Oberkirchenrat Dr. Friedrich gab eine ausführliche Darstellung der Vorgänge, die zu den Verfügungen der Kirche geführt hatten, und betonte die außerordentliche Bedeutung der Kirchenbehörde gegen Pfarrer Eckert. Die Überwachung der Geistesliche ergebe sich aus dem Dienstverhältnis und dem Dienstverhältnisrecht der Landeskirche. Im Falle Eckert sei es notwendig gewesen,

eine verschärfte Dienstaufsicht

durchzuführen, schon auch in seinem eigenen Interesse. Eine zu stark exponierte politische Tätigkeit lasse sich nicht mit der Stellung und Würde eines Pfarrers vereinbaren. Als Dienstaufsichtsbehörde stehe dem Oberkirchenrat

Recht und Pflicht zu, von Pfarrer Eckert einen Einblick in seine Rednerliste zu verlangen. Oberkirchenrat Dr. Friedrich sprach dann über das Wesen der Kirche und des Pfarramtes. In seinem Wandel und außerordentlichen Verhalten habe sich der Geistliche der Aufsicht des Dienstherrn zu unterwerfen, das sei nötig um des Bestandes der Kirche willen, aber auch zur Wahrung der Unabhängigkeit des Geistlichen von der Gemeinde. Nachdem der Kirchenvertreter sich noch für die tatbestandliche Haltbarkeit der Amtsenthebung eingesetzt hatte, beantragte er

Landgerichtspräsident Dr. Schneider gab darauf den Vollgerichtsbericht über die Vorgänge im Reusbad a. d. S. bekannt und verlas auch ein Schreiben des Regierungspräsidenten der Pfalz zu dieser Angelegenheit.

Pfarrer Eckert erklärte hierzu, daß dieser Bericht mit der ursprünglichen Fassung nicht mehr zu tun habe. Nachdem Pfarrer Eckert Beispiele seiner dauernden Überwachung angeführt hatte, kam er auch auf die Vorgänge im Reusbad a. d. S. zu sprechen und beschuldigte die Nationalsozialisten des vorbereiteten politischen Angriffs. Wenn ihm von der Kirche der Vorwurf gemacht werde, daß er Veranlasser einer Schlägerei gewesen wäre, so müsse er herausstellen, daß Kirchenpräsident D. Wurf in einer Veranlassung als deutschnationaler Autorität in rücksichtslosster Weise seine Meinung vertreten habe und nur seinen Parteigenossen hätte er es zu verdanken gehabt, daß er nicht in eine unangenehme Situation geraten sei. Er spreche ihm jedes Recht ab, wegen seiner, Eckerts, politischen Betätigung zu strafen. Da D. Wurf selbst in rücksichtslosster Weise von dem Recht der politischen Stellungnahme Gebrauch gemacht habe. Der Oberkirchenrat habe bemüht auf seine, Eckerts, Amtsentlassung hingearbeitet; wenn er Eckerts Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens hat gegeben hätte, wäre eine Amtsenthebung nicht möglich gewesen. Was die Sozialisten erwiderten, sei der Sturz der gegenwärtigen nationalsozialistischen Kirchenregierung, nicht aber der Sturz der Kirche.

Nach Reden der Vertreter beider Parteien schloß Landgerichtspräsident Schneider die fünfständige öffentliche Sitzung, in deren Verlauf oftmals die politischen Gegensätze scharf in Erscheinung traten. Die Entscheidung wird nach sorgfältiger Prüfung des Materials den beteiligten Parteien zugefleht werden.

Herren-Übergangs-Mäntel in neuartigen Stoffen und Mustern Wollgabardin . . . von Mk 48.- an **Rud. Hugo Dietrich**

Aus der Landeshauptstadt

Wer ist in Karlsruhe bürgersteuerpflichtig? / Eine Aufklärung für die Steuerzahler.

Vom Städtischen Nachrichtenamt wird uns mitgeteilt:
Obwohl diese Frage in den letzten Monaten wiederholt in den Tageszeitungen besprochen worden ist, bestehen über ihre Beantwortung in weiten Kreisen der Bevölkerung vielfach doch noch große Unklarheiten. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß für das Rechnungsjahr 1930 (also für die Zeit vom 1. April 1930 bis Ende März 1931) die Bürgersteuer von allen Personen erhoben wird,
die am 10. Oktober 1930 in Karlsruhe wohnen und an diesem Tage über 20 Jahre alt waren.

Wer diese beiden Voraussetzungen am 10. Oktober 1930 erfüllt, ist grundsätzlich bürgersteuerpflichtig, auch wenn sich die Verhältnisse nachher geändert haben. In Karlsruhe bleiben daher — und zwar für das ganze Rechnungsjahr 1930 — auch alle über 20 Jahre alten Personen steuerpflichtig, die nach dem 10. Okt. 1930 von hier weggezogen sind. Die Bürgersteuerpflicht für 1930 erlischt sogar auch dann nicht, wenn der Steuerpflichtige nach dem 10. Oktober 1930 gestorben ist; in diesem Falle hat, wenn der Steuerpflichtige verheiratet war, der überlebende Ehegatte, sonst sein Erbe für die Bürgersteuer aufzukommen. Wichtig ist zu wissen, daß die Steuerpflicht für 1930 völlig unabhängig ist vom Bezug eines Einkommens. Auch wer keinerlei Einkommen hat, ist für 1930 bürgersteuerpflichtig, allerdings nur mit der Hälfte des Normalbetrags, also mit 3 RM. Die weiterverbreitete Meinung, daß nur derjenige bürgersteuerpflichtig sei, der selbständig auf eigene Rechnung lebt oder wenigstens ein selbständiges Einkommen hat, ist nicht zutreffend. Diese in der Rotverordnung vom 1. Dezember 1930 enthaltene Bestimmung tritt erst ab 1. April 1931, also erstmals für das Rechnungsjahr 1931 in Kraft. Es ist auch nicht richtig, wenn — wie es vielfach geschieht — angenommen wird, daß bis zu einem Jahresbeginn von 900 RM. keine Steuerpflicht bestehe. Dieses Jahreseinkommen spielt nur dann eine Rolle, wenn der Steuerpflichtige eine Rente aus der Sozialversicherung (Unfall-, Invaliden-, Angestelltenversicherung) bezieht, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. — Es sei also wiederholt festgestellt: Für das Rechnungsjahr 1930 ist grundsätzlich jede Person ohne Rücksicht auf ihre Einkommensverhältnisse bürgersteuerpflichtig, wenn sie am 10. Oktober 1930 in Karlsruhe wohnte und an diesem Tage über 20 Jahre alt war. Steuerpflichtig sind daher auch alle über 20 Jahre alten Lehrlinge, Volontäre, Studenten, im Haushalt der Eltern lebende Kinder ohne eigenes Einkommen, ferner alle Gewerbetreibenden und Hausangestellte, die beim Arbeitgeber nur Wohnung und Verpflegung erhalten, und alle im Haushalt der Kinder lebenden Eltern, auch wenn sie ganz von ihren Kindern unterhalten werden.

tretere Ansicht hat sich jedoch nicht als stichhaltig erwiesen. Was zunächst die Ausländer und Staatenlosen anbelangt, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese nicht zu den in Nr. 1 der Befreiungsvorschriften erwähnten Personen gehören, da ihnen ein Wahlrecht von vornherein überhaupt nicht zusteht. Um dies noch besonders klarzustellen, hat der Reichsfinanzminister in seiner Verordnung vom 15. Januar 1931 ausdrücklich festgelegt, daß die Ausländer, soweit ihnen nicht unter Wahrung der Gegenseitigkeit nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen oder nach besonderen, mit anderen Staaten getroffenen Vereinbarungen ein Anspruch auf Befreiung von den persönlichen Steuern zusteht, zur

Bürgersteuer heranzuziehen sind. Von den deutschen Staatsangehörigen, die bei den letzten Gemeindevahlen nicht wahlberechtigt waren, weil sie noch nicht sechs Monate lang in Karlsruhe wohnten, ist zu beachten, daß Nr. 1 der Befreiungsvorschriften nicht auf das Gemeinde-, sondern — wie aus einem Rundschreiben des Reichsfinanzministers vom 3. Dezember 1930 hervorgeht — ganz auf das Reichstagswahlrecht abgestellt ist. Nach diesem Rundschreiben waren nämlich am 10. Oktober 1930

- a) vom Wahlrecht ausgeschlossen nur die Personen, die entmündigt waren oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft standen, oder die rechtskräftig durch Nichtersuchen die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hatten;
- b) in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert nur die Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht waren, ferner Straf- und

Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten wurden (mit Ausnahme der aus politischen Gründen in Schutzhaft genommenen Personen.) Die Ausübung des Wahlrechts ruhte am 10. Oktober 1930 nur für die Soldaten, die an diesem Tage der Wehrmacht angehörten. Hieraus geht hervor, daß sowohl Ausländer und Staatenlose, als auch alle deutschen Staatsangehörigen, die bei den letzten Gemeindevahlen noch nicht sechs Monate in Karlsruhe wohnten, für 1930 bürgersteuerpflichtig sind, wenn sie am 10. Oktober 1930 in Karlsruhe wohnten und an diesem Tage über 20 Jahre alt waren.

Die übrigen Befreiungsvorschriften haben weniger Zweifelsfragen hervorgerufen. Vielfach wird allerdings die Meinung geäußert, daß Arbeitslosigkeit allein schon die Befreiung von der Bürgersteuer begründe; dies ist jedoch, wie aus dem Wortlaut der Nr. 2 klar hervorgeht, nicht der Fall, vielmehr muß der Arbeitslose auch Arbeitslosen- oder Arznenunterstützung bezieht oder aber (nach Nr. 3) beim Fürsorgeamt in laufender Unterfützung gefanden haben. Notwendig erscheint auch wohl ein Hinweis darauf, daß die unter Nr. 1, 2, 3 und 5 fallenden Personen schlechthin — ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens — von der Bürgersteuer befreit werden, während Sozialrentner, die vom Fürsorgeamt keine laufende Unterfützung bezogen, keinen Anspruch auf Befreiung haben, wenn ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. übersteigt. Erwähnt sei endlich noch,

daß eine Befreiung von der Bürgersteuer nur dann eintreten kann, wenn der Steuerpflichtige das Vorliegen des Befreiungsgrundes nachweist. Es genügt also nicht, daß er z. B. der Stadthauptkasse schreibt, er habe keine Bürgersteuer zu zahlen, weil er eine Invalidenrente bezieht; er muß vielmehr auch seinen Rentenschein vorlegen.

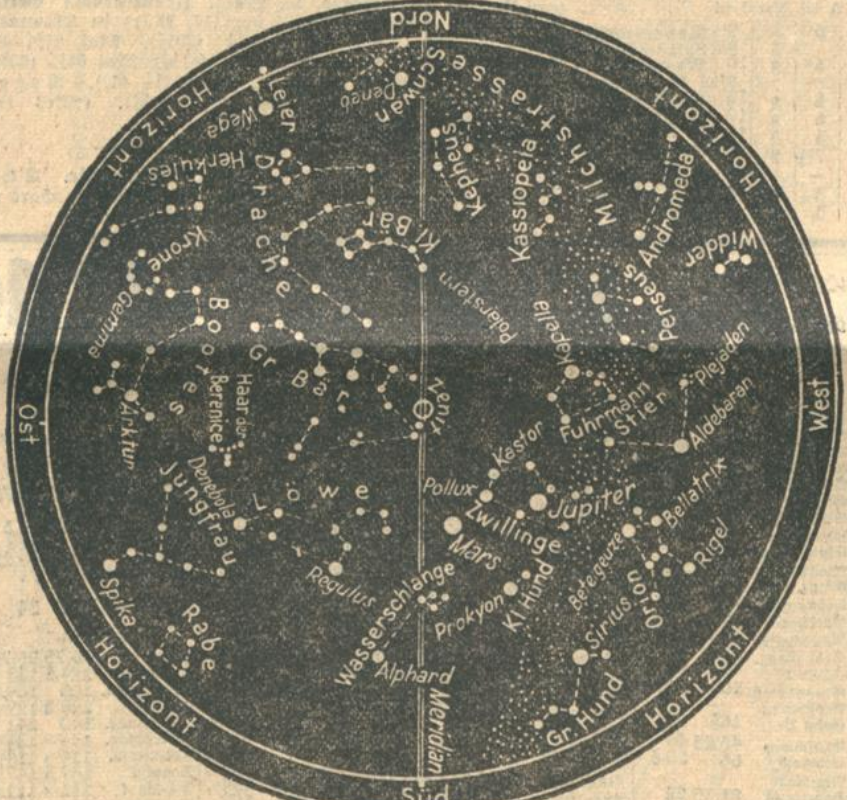
Schließlich darf bei dieser Gelegenheit wohl auch noch der mehrfach geäußerten Auffassung, daß die Bürgersteuer nicht beitragsbar sei, entgegengetreten werden. In den Durchführungsbestimmungen des Reichsfinanzministers vom 4. September 1930 ist ausdrücklich bestimmt, daß die Beitreibung der Bürgersteuer den Gemeinden obliegt, und daß die Beitreibung, wenn auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung nicht rechtzeitig gezahlt wird, ohne besondere Aufforderung oder Mahnung von der Behörde, an welche sie zu entrichten ist, nach Landesrecht (bei uns also nach den für die Beitreibung der Gemeindesteuern maßgebenden Bestimmungen der Beitreibungsordnung für die Gemeinden) beigetrieben werden kann.

Die Sonne kommt zu uns.

Der Frühlingsanfang auf der Hemisphäre.

Der März ist in astronomischer Hinsicht ein bedeutungsvoller Monat. Die Sonne verläßt die südliche Halbkugel am 21. März, um ihren Lauf mit der größten ihr zu Gebote stehenden Geschwindigkeit weiter nach Norden zu richten. Die Längen des Tages und der Nacht sind an diesem Tage gleich, und der astronomische Frühlingsanfang beginnt. Am 1. März schien uns die Sonne nur 10 1/2 Stunden von morgens 7 Uhr bis abends 5 1/2 Uhr. Am Ende des Monats beträgt die Sonnenscheindauer zwei Stunden.

ins Deutsche überseht, „Mittagslinie“, und er trägt diesen Namen mit Recht, da wir den Zeitpunkt, in dem die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, Mittag nennen. Das majestätische Sternbild des Orion überträgt an Glanz trotz seines tiefen Standes noch alle anderen Sternbilder. Seine hellsten Sterne sind Betelgeuse, Rigel und Saiph. Die in der Mitte des Sternbildes befindlichen drei gleichmäßig hellen „Gürtelsterne“ weisen in fast horizontaler Richtung auf Sirius im Großen



den mehr. Die Sonne leuchtet uns von 5 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Mit Eintritt der Dunkelheit, die eine 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang einsetzt und sich in der folgenden Stunde immer mehr verstärkt, leuchten als erste Gestirne am südlichen Himmel Jupiter und Mars auf. Von den Fixsternen erscheinen zuerst im Süden der funkelnde Sirius und ganz hoch am Himmel Kapella im Fuhrmann. Am 15. März, um 9 Uhr abends, und am 31., um 8 Uhr abends, finden wir das Sternchen bei seiner täglichen Umdrehung um den Himmelspol in der Stellung, wie in unserer Sternkarte wiedergegeben. Die Wintersternbilder haben den Himmelsmeridian bereits überschritten und befinden sich auf der Westhälfte des Himmels. Der Himmelsmeridian ist für die Beobachtung der Sterne von größter Wichtigkeit, weil sie alle auf dieser Linie ihren höchsten bzw. niedrigsten Stand über dem Horizont einnehmen. Die Linie verläuft am Nordpunkt des Horizonts über den Himmelspol, also am Polarstern vorbei, zum höchsten Punkt des Himmels, dem Zenit, und wendet sich dann zum Südpunkt wieder herab. In unserer Sternkarte ist der Meridian als Doppellinie eingetragen. Sein Name bedeutet,

Hund. Ueber dem Großen Hund befindet sich der kleine Hund mit dem hervorragenden Stern Prokyon. In der Nachbarschaft der sich anschließenden Zwillinge finden wir die wunderbar leuchtenden Planeten Jupiter und Mars. Die ebenfalls schon am Dämmerungshimmel sichtbare Kapella im Fuhrmann und Aldebaran im Stier ergänzen das Bild. Nicht ganz so prächtig ist der Ostteil des Himmels, doch finden wir auch dort einige helle Sterne, von denen besonders Regulus im Löwen und Deneb im Schwan, Spica in der Jungfrau und Arktur im Bootes zu nennen sind. Unterhalb des Großen Bären befindet sich ein kleines Sternbild, das Haar der Berenice, dessen Anblick in klarer, dunkler Nacht in der Tat mit seinem Schimmer den Namen rechtfertigt. Bei nicht ganz klarem Himmel oder Vollmondchein werden die äuserst schwachen Sterne fürs bloße Auge ganz unsichtbar. Der März-Vollmond fand am 4. statt. Letztes Viertel am 11., Neumond ist am 19. und Erstes Viertel am 27. März. Voraussetzend sei bemerkt, daß der darauffolgende erste Frühlingsvollmond am 2. April eine Mondfinsternis im Gefolge haben wird, die um 7 1/2 Uhr abends beginnt und bis 10 Uhr dauert.

Straßenbahnzug entgleist.

Am Sonntag mittag etwa 12.30 Uhr entgleiste bei der Viehung an dem Rameplatz ein Motorwagen der Straßenbahnlinie 1, infolge Schienenbruch. Der Straßenbahnverkehr konnte eingeleitet aufrecht erhalten werden. Um 2 Uhr war der Schaden wieder behoben.

Tagesanzeiger

- Dienstag, den 17. März 1931.
- Bad. Landesheater: 10.30—11.30 Uhr: Der Rosenkranz.
- Colosseum: 20 Uhr: Die große Pariser Revue Le Chte de Paris.
- Landesgewerbehalle: Werbestellung des Bad. Landesgewerbeamtes.
- Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: Öffentliches Prüfungskonzert.
- Geographische Gesellschaft: 20 Uhr (Ankündigung der Techn. Hochschule): Vortrag über „Agouten“.
- D.B.G.: 20.30 Uhr (Ordnungsbeim): Vortrag von Major a. D. Rotenberg über „Brittischkeit und Kolonialpolitik“.
- Bier Jahreszeiten: 16 und 20 Uhr: Vortrag von Frau Beder-Bildesheim „Die hohe ich richtig, Billig und gut“.

o ja — allerlei Sorten
Malzkaffee gibt's, aber nur
einen Kathreiner!
Den echten — mit dem
Bilde „Pfarrer Kneipp“!
Der Gehalt machts!

Die Hilfe gegen Sicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Pflaster, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie pocken nicht immer das Uebel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Pflichtgemäß erlaube ich Ihnen meinen allerbesten Dank für die wahrhaft wundervolle Heilung meines langjährigen Gesichtseidens durch Ihre geschätzten Lichtofin-Tabletten.

Kostspielige Bäder, sowie Einreibungen aller Art waren erfolglos, durch ein Inseerat wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Kur fühlte ich mich schon gebessert. Ich kann jetzt wieder als 53jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren, sehe morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dank Gott und Ihrer werthen Tabletten seelensmunter, wie neu geboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Gesichtleidenden Ihre werthen Lichtofin-Tabletten

anz das Beste empfehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet haben und spreche nochmals meinen allerbesten Dank aus.

J. B. in B.
Ich bekam einen schweren Gelenkrheumatismus, alle angewandten Mittel verlagten bei mir. Da ließ ich mir das empfohlene Lichtofin von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, obgleich ich schon fast verkrüppelt war. Ich habe dies gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist.
M. B. in B.
Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter:

Sicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verumrätmt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts. Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Lichtofin. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben. Tellen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apothek, Berlin A 525, Friedrichstraße 10; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Lichtofin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Von Eberhard Göschen.

In einem Tanzlokal hatte Rennolds Vorsöhren Margaret...

Seine Frau ließ im Hausflur, hatte einen Berg Erbsen...

Die beiden Diktatoren stützten sich gegenseitig, um der Kunde...

Der Arzt hatte der Frau eines Schottens Salzlust geraten...

Stell dich hinter deinen Liebhaber, falsches Weib!...

Als Macpherson mit seiner kleinen Freundin ins Kino ging...

Hier ist mein Eintritsgeld, John!...

Karlshuber Sagblatt Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 17. März 1931

Der Nackte Mann

Roman von Emil Strauss

(21. Fortsetzung.)

Dies wurde er von plötzlich ausbrechendem Jubelgeklirr des...

Die beiden Diktatoren stützten sich gegenseitig, um der Kunde...

Der Arzt hatte der Frau eines Schottens Salzlust geraten...

Stell dich hinter deinen Liebhaber, falsches Weib!...

Als Macpherson mit seiner kleinen Freundin ins Kino ging...

Hier ist mein Eintritsgeld, John!...

Seine Frau ließ im Hausflur, hatte einen Berg Erbsen...

Die beiden Diktatoren stützten sich gegenseitig, um der Kunde...

Der Arzt hatte der Frau eines Schottens Salzlust geraten...

Stell dich hinter deinen Liebhaber, falsches Weib!...

Als Macpherson mit seiner kleinen Freundin ins Kino ging...

Hier ist mein Eintritsgeld, John!...

Der Mann, den Sie suchen, oder soll ich den bitten...

Der Mann, den Sie suchen, oder soll ich den bitten...

Der Mann, den Sie suchen, oder soll ich den bitten...

Gibt Arbeit dem deutschen Handwerk!

Zur Reichshandwerkswoche vom 15. bis 22. März 1931

Das Handwerk hat in Deutschland heute keinen goldenen Boden. Die Unanpassung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Last der durch Reparationen und Arbeitslosenleiden bedingten ungeheuren Steuerbürde wird vom Handwerk, einem der wichtigsten Teile des deutschen Mittelstandes, besonders fühlbar und nahezu unerträglich empfunden. Hinzu tritt, daß die mehr und mehr nachlassende Kaufkraft unseres Volkes und der Weltmarktverfall, die mangelhafte Herstellung der in- und vor allem auch des Auslandes die Lage unseres heimischen Handwerks noch erheblich verschlechtern. Es ist gerade die geschichtliche Eigenart unseres deutschen Handwerks von jeher Qualitätsarbeit geleistet zu haben. Trotzdem hat das deutsche Handwerk gegenwärtig schwer um seine Existenz zu kämpfen. Das deutsche Handwerk kämpft heute diejenige Kampf mit allen Mitteln der Arbeitsrationalisierung und der Kundenwerbung.

Hierbei gilt es, das Handwerk wirksam zu unterstützen, denn ohne die Kunst und die Arbeit unseres heimischen Handwerks ist die Entwicklung und die Zukunft der deutschen Wirtschaft kaum vorstellbar. Die Zahl der erwerbstätigen Personen in Deutschland beträgt rund 22 Millionen. Da das Handwerk 6 Millionen Berufstätige zählt, entfällt fast ein Fünftel aller Erwerbstätigen im Deutschen Reich auf das Handwerk. Von den 1.550.000 Betrieben in der Gewerbeabteilung sind 1.250.000 Betriebe in der Gewerbeabteilung „Handwerk“ entfallen rund 17,5 v. H. auf Handwerksbetriebe. Auf 1000 Einwohner kamen 1928 21 selbständige Handwerksmeister. Nach den Erhebungen des Enquete-Kommissiones entfallen rund 30 v. H. sämtlicher Handwerksbetriebe auf 19 wichtige Handwerkszweige. Die Zahl der beschäftigten Personen ist besonders hoch im Bekleidungs- und Schmiedehandwerk mit 800.000 Personen in 500.000 Betrieben, im Nah-

runngsmittelhandwerk mit 670.000 Personen in rund 220.000 Betrieben, im Metall-, Holz-, bearbeitungs- und Bauhandwerk mit je rund 1/2 Mill. Personen in etwa je 190.000 Betrieben. Wenn auch eine Reihe von Handwerkszweigen, die früher in hoher Blüte standen, zurückgegangen, ja völlig ausgestorben sind, erobert andererseits das Handwerk dank seiner Anpassungsfähigkeit sich ständig neue Arbeitsgebiete. Insbesondere die Elektrizitäts- und Automobilherstellung hat den Arbeitsbereich des Handwerks stark erweitert. In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist das Handwerk auch heute noch das wichtigste Lieferungsgebiet für die gesamten Kräfte der Wirtschaft. Der Gesamtumsatz des Handwerks wird für 1928/29 mit 14-16 v. H. des volkswirtschaftlichen Gesamtumsatzes angenommen. Aus diesen Zahlen schon erblickt die Bedeutung des Handwerks, auch für die übrigen Wirtschaftszweige.

Wenn in diesen Tagen der Reichshandwerkswoche, deren Schirmherr der Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenmeister des deutschen Handwerks ist das Handwerk den Ruf erhebt, bei der Not der deutschen Wirtschaft und dem Elend der Arbeitslosen das Handwerk nicht zu vergessen, wird man sich der Notwendigkeit des heimischen Handwerks für Volkswirtschaft und Volkswirtschaft erinnern müssen und dafür einzutreten haben, dem deutschen Handwerk Arbeit und Verdienst zu sichern. Das Bemühen, ehrliche und arbeitsame, zweckgerechte und formvollendete Arbeit zu liefern, wird durch eine stärkere Bedarfsdeckung beim deutschen Handwerk belohnt werden müssen.

Fördern wir das Handwerk, dann fördern wir die deutsche Wirtschaft, dann erleichtern wir den sozialen Aufstieg und Ausgleich und treten ein für die Erziehung zu selbständigen, verantwortungsbewußten Persönlichkeiten.

Verkehrsunfälle.

Am Sonntag mittag fuhr ein Personenkraftwagen auf der Karlsruher Landstraße in der Nähe des Weinweges auf ein Karstrad mit Beiwagen von hinten auf. Das Karstrad wurde etwa 20 Meter weit geschleift. Glücklicherweise ist nur leichter Sachschaden entstanden. In der Nähe des Karstrades lag ein Lastkraftwagen in dem Augenblick als er einen Handwagen und einen Radfahrer überfahren wollte, mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Straßenbahnwagen zusammen. An dem Motorwagen des Straßenbahnwagens wurden zwei Handgriffe abgerissen sowie eine Scheibe der vorderen Plattform zertrümmert. Am dem Lastkraftwagen wurde die linke Seitenwand leicht beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Diebstähle.

In der Nacht zum Sonntag etwa 22 Uhr sind Diebe in ein offenes Fensters eines Lebensmittelgeschäftes hier eingestiegen. Sie verpackten Lebensmittel und Genussmittel in fünf Säcke und suchten damit das Weite. In Gegend Frensdorferstraße und Grenadierkaserne wurden etwa um 22.50 Uhr zwei der Täter, die einen Sack tragen, von einem Polizeibeamten betreten. Angehörige der Polizei richteten die beiden Männer in Richtung Hardtwalddehlung. Das Gelände wurde durch die Polizei umstellt und abgeleitet. Drei Säcke mit Diebstahl konnten wieder beigebracht werden. Es gelang leider nicht, die Täter, die infolge der Dunkelheit wahrscheinlich in den Hardtwald entflohen sind, zu fassen. Ermittlungen sind eingeleitet.

Verfuchter Einbruchdiebstahl.

Am Sonntag abend erstattete eine 49 Jahre alte Frau aus Daxlanden auf einer Polizeiwache die Anzeige, daß am Samstag nacht zwei Männer, welche die verschlossene Haustüre mit einem Nachschlüssel geöffnet hatten, in ihre Wohnung eingedrungen seien. Auf die Hilfeleistung der Frau haben die Eindringlinge, ohne etwas gestohlen zu haben, die Nacht ergriffen.

Ein 56 Jahre alter Kutscher von hier zeigte an, daß in den letzten Tagen in dem Anstaltleraum eines hiesigen Turnvereins ein gebrochener und Fenstervorhänge sowie ein Verbandkasten mit Inhalt gestohlen worden sei. Am Tatort wurden verschiedene Werkzeuge aufgefunden, die vermutlich von den Tätern zurückgelassen sind. Fahndung ist eingeleitet.

Gestern abend wurde einem 19 Jahre alten Mechanikerlehrling von hier in einer hiesigen Wirtschaft ein Herrenmantel im Wert von etwa 70 M. entwendet. Ein Fahrradhändler von hier erstattete die Anzeige, daß er in einem hiesigen Geschäft ein falsches 2-Mark-Stück erhalten habe. Das Geldstück wurde beschlagnahmt und Erhebungen eingeleitet. — Im Verlaufe des Samstag und Sonntag sind vier Fahrräder gestohlen worden.

Unfälle. Auf dem eisbedeckten Gehweg in der Rheinstraße rutschte eine 78 Jahre alte Frau aus und zog sich einen Bruch des linken Unterarmes zu. Ferner zog sich eine 58 Jahre alte Witwe von hier ebenfalls durch Ausrutschen auf einer Eisfläche einen Bruch des linken Unterarmes zu.

Konsularische Vertretung Ägyptens. Der neuernannte königlich ägyptische Konsul Isidor El-Wahab in Berlin ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden angelassen worden.

Mitteilungen des Bad. Landes-Theaters.

8. Sinfoniekonzert des Badischen Landes-Theaterorchesters.

In der Vortragsfolge des vorletzten Sinfoniekonzertes (Mittwoch, den 18. März) dieses Winters darf neben der Jupiter-Sinfonie Mozarts, mit der bekanntlich der Abend eröffnet wird, vor allem noch ein Orchesterkonzert Haydns lebhaft interessieren; denn mit Paul Knapke als Solisten wird da ein Vertreter des klassischen Meisters erstmals hier aufgeführt, das in seiner dreifachen Eigenart ganz entzückend und ein Produkt echter Meisterkunst ist. Auch Rimski Korsakows glänzendes Orchesterstück „Capriccio spagnolo“, womit der Dirigent Rud. Schwarz die zweite Programmhälfte beschließt, erfordert ob der darin sehr charakteristisch und wichtig orientierten Aufstärkung erhöhte Aufmerksamkeit.

Veranstaltungen.

Das Wiener Koffichorquartett (das Quartett ohne Balte) wird den letzten diesjährigen Kammermusikabend am kommenden Donnerstag, den 19. März (8 Uhr im Entschloß) mit einem ungewöhnlichen Werke eröffnen: Alban Bergs „Kammerkonzert“, dem wichtigsten Streichquartett, das vor vier Jahren (im Juli 1927) durch das Koffichorquartett (damals hieß es noch Wiener Streichquartett) auf dem Baden-Badener Kammermusikfest zur Aufführung gebracht wurde. Das Werk hat damals einen ungewöhnlich starken Erfolg und wird als wichtiges Ereignis von fast allen Bergs Schülern sehr enthusiastisch gegenüberstehenden Kritikern gelobt. Dieser wurde dieses Werk, das aus außerordentlich schwierigen Stellen besteht, nur aus Koffichorquartett gespielt, das es auch bei uns auszuüben spielen wird. — Das dann folgende Schubertquartett, K. 478, op. 29, dürfte einen willkommenen Gegensatz zu dem Schönerberg'schen Alban Berg bilden, dies wunderliche Werk ist ganz in der Façon der Romantik eingekleidet. Beethoven's „Quartett op. 130“, sein prächtiges B-Moll-Werk Nr. 95, bildet den Abschluß dieses bedeutenden Konzerts. Vorverkauf bei Kurt Reußfeldt, Badstr. 81 (alte Saalstätte), und bei Bielefeld am Marktplatz (rechte Saalstätte).

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungen. 13. März: Johann Zutter, Witmer, Reichsbahn-Oberhelfer a. D., alt 78 Jahre, Markt Rittscheller, Chemnitz, Straßenbahnkassierer, alt 69 Jahre, Heinrich Grimm, Chemnitz, Schreiner, alt 62 Jahre, Ludwig Strauß, Chemnitz, Holzhandler, alt 74 Jahre. — 14. März: Emma Kemmling, alt 7 Tage, Vater Eugen Leß, Schloffer. Emma Kemmling, alt 49 Jahre, Gattin von Jakob Kemmling, Kaufmann. (Baden.) Gattin von Friedrich, alt 18 Jahre, Beerdigung am 17. März, 14.30 Uhr. — 15. März: Alois Göttinger, alt 35 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Göttinger, alt 35 Jahre, Beerdigung am 17. März, 15.30 Uhr. Gattin von Göttinger, alt 17 Jahre, 15.30 Uhr. Anton Göttinger, alt 69 Jahre, Beerdigung am 17. März, 14. Uhr. Herbert, alt 7 Tage, Vater Karl Dantel, Straßenw. (Oberderdingen). — 16. März: Adolf, alt 11 Monate, Vater Martin Horst, Bleicher und Antikolator, Anna Hennig, alt 56 Jahre, Damenschneiderin, ledig, Beerdigung am 19. März, 9 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

... und ins Notizbuch den einen Namen! Warum das Gedächtnis belastet? Im Notizbuch lassen sich doch alle Anforderungen schwarz auf weiß viel besser behalten! Zu den handigen Notizen gehört von jetzt ab auch Sanella! Sanella ist die neue Margarine von herrlichem Aroma, größter Erzielbarkeit und zu niedrigstem Preise. Jeder Hausfrau ist mit einer so gut bräunenden und parfümierten Margarine gedient! Also: gleich Sanella ins Notizbuch!

„Den Schlüssel zum Erfolg“ — wer möchte ihn nicht besitzen? — Diesen Schlüssel und seine Nutzenanwendung bringt die der Vandaufgabe unserer heutigen Nummer beigelegte Beilage der Staatlichen Lotteriegewinnnahme von Reich, München, Frauenplatz 7.

Nun ist sie da!
Sanella
die neue
Margarine

Millionen Hausfrauen werden aufatmen - denn Sanella kommt wie gerufen in sorgenvoller Zeit. Eine Qualitäts-Margarine ersten Ranges, das halbe Pfund für 35 Pfennig; das ist ein Lichtblick. Da spart man doch wirklich viel!

Sanella ist wirklich etwas Auserlesenes.

Sanella
MARGARINE

DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE

Lesen Sie übermorgen an dieser Stelle Näheres über die große SANELLA-Überraschung für Sie!



nur
35
Pfennig

DAS HALBE PFUND



6 N 4 - 119

